Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 27.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 12. Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1877.

—y— **Die Kreditnoth des Bauernstandes und des Großgrundbesitzes in der Provinz Posen.**

(Eingesandt.)

In einem früheren Artikel hatten wir es versucht, die Lage der Landwirthschaft in unserer Provinz vom rein wirthschaftlichen Standpunkte aus einer Erörterung zu unterziehen, welche unter Ausscheidung nationaler Differenzen scharfe Schlaglichter auf die beim Bauernstande und gleichmäßig im Großgrundbesitze herrschende, mit jedem Tage sich mehrende Kalamität zu werfen geeignet gewesen.

Der Nothstand hat leider in einer Progression zugenommen, daß eine Krisis fast unausbleiblich geworden. Die Quellen derselben zu verstopfen, oder doch mindestens Palliativmaßregeln zur Minderung des Uebels aufzusuchen, halten wir für eine unabweisbare Pflicht der Provinzialpresse.

Die Kreditnoth in erster Linie ist es, an der die Landwirthschaft in unserer Provinz krankt.

Wir vertreten hiermit nicht nur die Interessen eines Standes, prätendiren vielmehr, auch das Wohl der übrigen Bevölkerung im Auge zu haben, die ja bei der heutigen nationalökonomischen Entwickelung aufs engste verbunden ist mit den Bewohnern des platten Landes. Das Wohl und Wehe beider ist gar nicht getrennt von einander zu denken!

Die Kreditbedürftigkeit in unserer heimischen Provinz macht naturgemäß, den Zeitverhältnissen entsprechend, Forderungen geltend, die — soll der Weg auf der abschüssigen Bahn nicht immer mehr ein beschleunigter werden — erfüllt werden können und müssen.

Das neue landschaftliche Kredit-Institut für die Provinz Posen, dem die Finanziirung vornehmlich des Großgrundbesitzes obliegt, erheischt gebieterisch Reformen, die im Interesse nicht nur des Letzteren, sondern auch des Bauernstandes ihrer Einführung ins Leben warten. Das Grundkapital von 200,000 Thlrn., welches bei Errichtung der alten Landschaft (die im laufenden Jahre ihrer Auflösung entgegensieht) gestiftet worden, sollte nach den Vorschlägen der bedeutendsten Landwirthe unserer Provinz zur Fundirung der neuen Bauernlandschaft den Grundstock abgeben. Die im landwirthschaftlichen Ministerium gepflogenen Verhändlungen haben aber leider nicht das erwünschte Resultat, sondern nur den Erfolg gehabt, eine Erweiterung der Statuten der neuen Landschaft dahin ins Auge zu fassen, die bisherige Beleihungsgrenze von 15,000 M. im liberaleren Sinne bis auf 5000 M. auszudehnen. Damit ist allerdings schon Etwas gewonnen; man hat die größere Kreditbedürftigkeit beim kleineren Grundbesitze im Prinzipe anerkannt, und damit ist diesem die Bahn wenigstens zu gedeihlicher Entwickelung eröffnet. Wie ist es aber um den Großgrundbesitz bestellt?

Wahrlich, es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir die Verhältnisse desselben in unserer ja ohnedies so stiefmütterlich bedachten Provinz einer weitläufigen Erörterung unterziehen. Nehme man doch nur die offiziellen Anzeigeblätter zur Hand, Subhastationen über Subhastationen starren dem Leser entgegen!

Die Ursachen dieser traurigen Erscheinung sind aber nicht neuern Datums; sie wurzeln schon lange tief in den Hemmnissen und Fesseln, welche der gedeihlichen Entwickelung der ländlichen Grundverhältnisse angelegt sind. Nirgends ist die Kultur auf einem so niedrigen Standpunkte, wie gerade in unserer Provinz.

Drainage bei kaltgründigen und versandetem Boden; Ent- und Bewässerung von Bruchländereien, deren Kultivirung zu Wiesen durch Rodung und Säuberung morscher Stöcke, Planirung der Kulturflächen und deren Besaamung zwecks Erzeugung nahrhafter Gräser 2c.; das Exploitiren nicht zu Wiesen geeigneter Bruchflächen beim Vorhandensein von Torflagern; — Alles das liegt bei uns noch in den Anfängen. — Sollen wir noch erst besonders die Wichtigkeit der Kultivirung von brachliegenden Neuländereien, die zum Futterbau geeignet und damit die Vermehrung und Verbesserung des Düngungszustandes und der davon abhängenden Tiefkultur des Bodens, hervorheben?

Oder sollen wir den so empfindlichen Mangel der Vicinalwege, der damit zusammenhängenden Obstbaum-Kultur, des noch lange nicht in ausreichendem Maße angewendeten Maschinen- und Fabriken-Systems erwähnen?

Wir bekennen es mit tiefer Beschämung, unsere heimische Provinz bietet häufig genug trostlose Oeden, die namentlich dort, wo sie früher mit Holz bestanden, höchstens zur Schafweide benutzt oder bei größerer Entfernung von den Dominien überhaupt nicht nutzbar gemacht werden. — Der rationelle, strebsame Landwirth wendet sich mit Betrübniß ab von den Erscheinungen, die, wenn ihm nicht durch die Kreditnoth die Hände gebunden wären, sich zu einer reichen Ertrags-Quelle gestalten müßten.

Einschoonung jener wüstliegenden Forstflächen zur Holzkultr, oder Errichtung neuer Vorwerks-Etablissements bei solchen Flächen, die zum Hauptgut oder dem nächsten Vorwerke, weil sie davon zu weit entfernt, grundsätzlich nicht eingezogen und bestellt werden können, — Hebung der Viehzucht durch verbesserte Viehracen, — ist die Sehnsucht jedes Grundbesitzers, und wer ein Herz für die ländlichen Arbeitern hat, muß es beklagen, wenn er den Zustand der Familienhäuser betrachtet, die oft genug das Leben und die Gesundheit zahlreicher Arbeiterklassen bedrohen.

Darum ist das Streben des ländlichen Grundbesitzes eine nur zu erklärliche Erscheinung. Sind doch auch hier die Pflichten gegen Staat und Gemeinde in steter Steigerung begriffen und die Präponderanz des direkten Steuer-Systems, die Schrankealosigkeit des Freizügigkeits-Systems, das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz haben die Lasten in einer Weise vergrößert, daß die höheren Preise einzelner Produkte dem gegenüber nicht ausschlaggebend sind.

Aller Augen sind daher auf's Neue auf die im Monat März bevorstehende Sitzung des vereinigten engeren Ausschusses der Hauptgesellschaft und der Jahresgesellschaften der neuen Landschaft gerichtet. — Zwei Punkte sind es vornämlich, die bereits bei den vorjährigen Versammlungen den Schwerpunkt der Verhandlungen bildeten.

Die Bepfandbriefung der Güter erheischt zur Befriedigung der Kreditbedürftigkeit und zur Begründung ordentlicher Gutswirthschaft dringend eine Aenderung der Statuten der neuen Landschaft. Die Grenze, die bisher bei dem dritten Sechstel der Taxe gezogen war, muß fallen, und das schon im vorigen Jahre aufgestellte Postulat, die Beleihung auch auf das vierte Sechstel auszudehnen, wird wiederkehren.

Ist denn unsere Provinz einer solchen Reform minder werth, als die Nachbar-Provinzen Schlesien und Westpreußen? Die Boden-Verhältnisse gleichen sich in diesen Landestheilen und in dem unsrigen, und wenn dort ohne Gefahr für das landschaftliche Finanz-Institut jene Grenze bereits längst aufgegeben ist, warum könnte eine solche Maßregel nicht bei uns zur Durchführung gelangen? Die verderblichen Wirkungen der Zinsfreiheit, die erschwerenden Bedingungen des Privat-Kapitals und der Grundkredit-Privatbanken mit ihrem schneidenden Zinsfuß von 6 und 7pCt. bringen oft genug den Landwirth zum Ruin, und eine Abhülfe in dieser Beziehung erheischt schon die politische Klugheit.

Der genossenschaftlichen Einrichtung der landschaftlichen Statuten, namentlich in Bezug auf die Solidarhaft aller zu dem System vereinigten Grundbesitzer, schließt von vornherein jede Befürchtung eines Verlustes am Pfandbriefs-Kapital aus, und die Schwarzseher, welche ein Herabdrücken des Kurses von der begehrten Reform voraussehen, verkennen gänzlich das Wesen dieses Finanz-Instituts.

Kann man sich aber gleichwohl zu einer solchen Statutenänderung nicht entschließen, so wird man sich doch zum mindesten der Forderung nicht entziehen können, gleich dem Gebrauche in anderen Provinzen von gleicher Bodenbeschaffenheit die Tax-Prinzipien bezüglich der Erhöhung der statutarischen Werthsätze einer zeitgemäßen Aenderung zu unterziehen, und daß hierzu unser verehrter Herr Oberpräsident, dem ja das Wohl aller Provinzbewohner gleichmäßig am Herzen liegt, die Hand bieten wird durch desfallsige Anträge beim Herrn Minister Dr. Friedenthal, daran zweifeln wir nicht einen Augenblick!

Nach §§ 26 und 27 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag, vom 28. Mai 1870, werden die Resultate der Wahlen für den deutschen Reichstag von den Wahlkommissarien am vierten Tage nach dem Wahltermin zusammengestellt und amtlich verkündet. Für die stattgehabten Wahlen ist somit der 14. d. M. der Publikationstag.

Inzwischen laufen natürlich zahlreiche Meldungen über die vorläufigen Ergebnisse ein, von denen ein stattlicher Theil bereits von uns mitgetheilt worden ist. Die überraschendste Meldung kommt aus Berlin. Die Hauptstadt wurde bisher von der Fortschrittspartei als ausschließliche Domaine angesehen, und so lange die Fortschrittler die Unterstützung der Nationalliberalen genossen, siegten sie in allen sechs Wahlkreisen. Der Zwist zwischen beiden liberalen Parteien hat in die bisher unangreifbare Phalanx eine gewaltige Bresche gelegt: nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 2 berliner Wahlkreise an Sozialdemokraten verloren, in 2 anderen wird eine Stichwahl zwischen den Kandidaten der Fortschrittspartei und denen der Sozialdemokraten, in einem eine Stichwahl zwischen Max v. Forckenbeck (nationalliberal) und Dr. M. Hirsch (fortschrittlich) nothwendig sein, wobei die Fortschrittspartei auch noch diesen oder jenen Wahlkreis verlieren dürfte. Nur in einem berliner Wahlkreise, im 5., hat der fortschrittliche Kandidat, Franz Duncker mit großer Majorität gesiegt. Wir geben zur Uebersicht das Stimmverhältniß hier noch einmal wieder:

In dem ersten Wahlkreise hat nach bisheriger Feststellung Oberbürgermeister Forckenbeck 3064, Dr. Max Hirsch 2772, der Sozialdemokrat Most 1172 Stimmen erhalten.

Im zweiten Wahlkreis hat der Kandidat der Fortschrittspartei, Kreisgerichtsraths Klotz 3230, der Sozialdemokrat Schriftsetzer Baumann 4000, Forckenbeck 5135 Stimmen erhalten.

Im dritten Wahlkreis erhielt der Sozialist Rackow 3526, Bezirksgerichtsrath Herz 5113 Stimmen. Ungefähr 3000 Stimmen sollen sich zersplittert haben.

Im vierten Wahlkreis siegte der Sozialdemokrat Zigarrenarbeiter Fritzsche, der circa 11,000 Stimmen erhielt, gegen den Gerichtsrath Eberty, den Kandidaten der Fortschrittspartei, der circa 2000 Stimmen erhalten hatte.

Im fünften Wahlkreis siegte Franz Duncker mit großer Majorität.

Das größte Interesse hatte von vornherein der sechste Wahlkreis erregt, wo die eigentliche Arbeiterbevölkerung ihren Sitz hat. Dort wurden insgesammt 19,122 Stimmen abgegeben, von denen der Schriftsteller Wilhelm Hasenclever, der Führer der Sozialdemokraten, 9597 Stimmen, mithin mehr als die absolute Majorität erhalten hat. 6856 Stimmen fielen auf den Advokaten Banks, 2180 auf den Kommerzienrath Borsig, 344 auf den Tischlermeister Brandes, 95 auf Herrn von Schorlemer-Alst und 30 zersplitterten sich.

Aus diesen vorläufigen Ergebnissen geht mit aller Klarheit hervor, daß die Sozialdemokraten einen ungeheuren, einen imposanten Wahlsieg in Berlin davongetragen haben. Das sind so ungeahnte Erfolge, daß von der Wahl vielleicht ganz neue Parteigruppirungen und Parteiverschiebungen datiren können. In Berlin dürften, dem „B. C.“ zufolge, soweit sich dies bis jetzt übersehen läßt, 35- bis 40,000 Stimmen für sozialdemokratische Kanditaten abgegeben sein.

Auch von Mecklenburg aus wird jetzt gegen den viel angefochtenen Satz in der Ansprache des nationalliberalen Zentralwahl-Comités polemisirt, wonach bisher in Mecklenburg und Sachsen-Meiningen theilweise noch Kabinetsjustiz bestand. Man schreibt in Bezug hierauf der „N. A. Z.“ aus Mecklenburg-Schwerin:

Eigentliche Kabinets-Justiz mit dem häßlichen Beigeschmack der Willkürlichkeit und der Eigenmächtigkeit des Fürsten hat in Mecklenburg nie geherrscht. Einzelne Fälle der Rechtsverweigerung und des Eingreifens in die Rechtssprüche eines Gerichts sind nur mit Mühe nachzuweisen. Allerdings steht es fest, daß es einem wegen seiner politischen Gesinnung entlassenen Militairbeamten, der wegen der weiteren Auszahlung seines Gehalts prozessiren wollte, sehr schwer ward, daß der Fiskus ihm einen Prokurator stellte. Auch ist es allerdings vorgekommen in einer politischen Polizeisache, daß das freisprechende Urtheil eines Obergerichts von Kabinetswegen kassirt werden mußte. Dies werden im Uebrigen die einzelnen Fälle seit langen Jahren sein, auf welche der Name einer Kabinets-Justiz Anwendung finden könnte, die jedenfalls aber die Behauptung, „daß in Mecklenburg Kabinets-Justiz noch bestehe“, nicht rechtfertigen, und wer mit den gegenwärtigen Rechtszuständen einigermaßen vertraut ist, wird wissen, daß Jeder, ohne Ansehen der Person, bei der Gewissenhaftigkeit, mit welcher das Gesetz gehandhabt wird, zu seinem Rechte gelangen kann.

Zur Charakteristik der Sozialdemokraten in Mecklenburg sei erwähnt, daß auch einer ihrer Führer, der Hofbaurath a. D. Demmler in Schwerin, in der „Meckl̈b. Ztg.“ erklärt, daß, „so lange er zu denken vermag, hier in Mecklenburg ein Jeder, vornehm oder gering, arm oder reich, zu seinem Rechte hat gelangen können, und zwar durch die gewissenhaftesten Richter der verschiedenen Instanzen“, und daß „eine sogenannte Kabinetsjustiz hier im Lande Niemand kennt.“

In Bezug auf die Erklärung des Herrn Demmler bemerkt die „Nat.-Lib. Korr.“:

Der von der Justizkommission des Reichstags in dem (nunmehrigen) § 4 des Einführungsgesetzes zur Zivilprozeßordnung beschlossene und vom Reichstage trotz bundesräthlichen Widerspruchs aufrechterhaltene Zusatz ist vorwiegend mit Rücksicht auf Mecklenburg gemacht worden. Dieser Zusatz lautet: „Für vermögensrechtliche Ansprüche Dritter gegen Mitglieder der landesherrlichen Familien darf jedoch die Zulässigkeit des Rechtsweges nicht von der Einwilligung des Landesherrn abhängig gemacht werden.“ In Mecklenburg ist die landesherrliche Einwilligung bis jetzt erforderlich. Ob dies „Kabinetsjustiz“ ist oder nicht, mag der Leser selbst entscheiden.

Besagter Hof-Sozialdemokrat hat übrigens in der Stadt Schneidemühl einen Anhänger, der ihm bei der Reichstagswahl seine Stimme gegeben hat, während die 29 übrigen Sozialdemokraten ihre Stimme für „Otto Kapell in Hamburg“ abgaben.

Deutschland.

≥ **Berlin**, 10. Januar. Die Betheiligung an politischen Wahlen litt in Berlin bisher unter dem Mangel an Gegenkandidaten. So schlecht organisirt war die Fortschrittspartei in Berlin bei den Reichstagswahlen im Jahre 1873, daß am zweiten Tage nach der Wahl das Wahlergebniß aus mehreren berliner Reichstagswahlkreisen noch nicht bekannt war. Nur 30 pCt. der Wahlberechtigten hatten sich an der Wahl betheiligt. Dies wird sich morgen anders gestalten, wenngleich nicht zu erwarten ist, daß die Betheiligung in Berlin derjenigen an vielen Orten der Provinz gleichkommen wird.*) Die Zuversicht, daß doch nur Fortschrittsmänner in der Hauptstadt gewählt werden können, ist größer, als es die mangelhafte Organisation in vielen Bezirken gerechtfertigt erscheinen läßt. Im sechsten Bezirk, der Eisenfabrikstadt vor dem Oranienburger Thor — wird der Kampf zwischen dem bisherigen Abgeordneten Dr. Banks und dem Sozialdemokraten Hasenklever sich am Lebhaftesten gestalten. Hier haben in letzter Stunde eine Anzahl schutzzöllnerischer Fabrikbesitzer mit ihren höheren Beamten Borsig aufgestellt. Herr Borsig wurde bisher der Fortschrittspartei zugerechnet und stellte derselbe seit Jahren seinen Saal bei dem Fabriketablissement für Massenversammlungen zur Verfügung. Die Borsig'sche Kandidatur wird in dem Aufruf nicht als politische und schutzzöllnerische, sondern als diejenige eines berliner Industriellen empfohlen. Bis jetzt scheint Borsigs Kandidatur die einzige in Deutschland zu sein, welche der Wahlaufruf der schutzzöllnerischen Industriellen in Deutschland nach sich gezogen hat. Möglicherweise kann diese Kandidatur eine engere Wahl zwischen Dr. Banks und dem Sozialdemokraten nöthig machen. Die Sozialdemokraten sind auch sonst durch ganz Berlin musterhaft orga-

---

*) Die „Nat.-Ztg.“ schreibt unterm 10. d.: „Nach übereinstimmenden Nachrichten aus den sechs berliner Wahlbezirken war die Theilnahme an den heutigen Reichtagswahlen überall eine bedeutend regere als vor drei Jahren. Vor jedem Wahllokal waren Leute aufgestellt, welche den eintretenden Wählern bedruckte Zettel mit den Namen der Kandidaten der Nationalliberalen, der Fortschrittspartei und der Sozialdemokraten zur Verfügung stellten. Die Letzteren hatten gestern Abend (9. d.) zwischen 9 und 10 Uhr im 5. und 6. Wahlbezirk, in welchen die meisten Arbeiter wohnen, an die innere Seite des Hausthores aller Häuser eine dringende Empfehlung ihre Kandidaten anheften lassen. Jedenfalls hat seit 1866 eine so lebhafte Wahlagitation hier nicht stattgefunden, wie jene der letzten Tage in Berlin. Vergl. übrigens den Artikel über die berliner Wahlen an anderer Stelle.
Red. d. Pos. Ztg.

nisirt. Seit Wochen haben sie Kolonnen von „Hülfsmännern" formirt und inspizirt, dazu bestimmt, die säumigen Wähler am Wahltage auf die Beine zu bringen. Am Ersten könnten sie wohl noch gegen Eberty durchdringen, um dem jenseits des Kanals liegenden Theil der Luisenstadt. Die Aufstellung von besonderen Kandidaten der Nationalliberalen — Herr v. Forckenbeck hat die zweifelhafte Ehre die Stimmen aller reaktionären Elemente in Berlin auf sich zu vereinigen — hat ein gewisses statistisches Interesse. Einigermaßen stark wird diese Minorität nur gegen Klotz werden in dem die Geheimrathsviertel umfassenden Wahlkreise. In der näheren und weiteren Umgegend von Berlin sind die Wahlaussichten der Fortschrittspartei die besten. Sofern die Fortschrittspartei nicht sogleich siegt, kommt es zu engeren Wahlen. Abg. Wulfsheim, Einer der 4 Dissedenten gegen den Kompromiß in der Fraktionssitzung der Nationalliberalen, hat seinen Austritt aus der Fraktion erklärt. Die von der „Nordd. Allg. Ztg." signalisirte Wandlung in der russischen Zollpolitik (unter Rücktritt des zeitigen russischen Finanzministers) spricht nicht gerade dafür, daß die durch die Fortschrittspartei jüngst im Reichstage veranlaßte Interpellation und Debatte über den letzten russischen Zollaktus den deutschen Interessen geschadet hat. Im Gegentheil erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß die dadurch verstärkte Hinlenkung der öffentlichen Kritik in den weitesten Kreisen auf jene Maßregeln auch Rußland es nahe gelegt hat der sechsten Großmacht in Europa — der öffentlichen Meinung — gerade in seiner gegenwärtigen Situation nicht fernerhin in das Gesicht zu schlagen. — Die durch das Organ des Herrn Wehrenpfennig verbreitete Mittheilung, Eugen Richter habe in einer Wahlversammlung die Nationalliberalen als „Trödeljuden" bezeichnet, beruht auf Unwahrheit. Dieselbe Mittheilung ist von Eugen Richter bereits in einer Wahlversammlung zu Schwelm durch Ehrenzeugen als Unwahrheit hingestellt worden.

— Der „Frankf. Ztg." wird von einem in Köln coursirenden Gerüchte Mittheilung gemacht, wonach der dortige Oberbürgermeister Dr. Hermann Becker demnächst als vortragender Rath in das Handelsministerium berufen werden wird.

— Wie die „Kr. Z." vernimmt, hat sich der General Vogel von Falckenstein am 28. vorigen Monats auf der Jagd durch einen Fall eine starke Kontusion am Fuße zugezogen. Der älteste Soldat der Armee, der Invalide Nowack vom hiesigen königlichen Invalidenbataillon, ist in der Nacht zum Montag am Herzschlage gestorben. Nowack beging am 6. Jan. seinen 94. Geburtstag.

— Die „Kreuz-Ztg" interessirt sich sehr für eine Vereinigung der „Alt-" und der „Neu"-Konservativen zu einer gemeinschaftlichen konservativen Fraktion und hatte deshalb anläßlich einer Einladung des Herrn v. Köller zu einer Versammlung der „neu-"konservativen Abgeordneten eine diesbezügliche Bemerkung hinzugefügt. Die „Kreuz-Ztg." freut sich nun mittheilen zu können, daß dieser Vorschlag Anklang findet und daß auch sogenannte „Alt-"konservative, um eine Verständigung anzubahnen, an der von Herrn v. Köller berufenen Versammlung Theil zu nehmen beabsichtigen.

— Auf die mitgetheilte Erklärung des Abg. Eugen Richter über die dem Abschluß des Justizkompromisses vorangegangenen Besprechungen des Abg. Lasker mit Vertretern der Fortschrittspartei erwidert die „Nat. Lib. Corr." Folgendes:

Die Erklärung wird auf nationalliberaler Seite wohl erst dann zu einer Klarstellung des Thatbestandes Veranlassung geben, wenn der Abg. Hänel seinerseits sich über diese Besprechungen geäußert haben wird. Denn nicht mit dem Abg. E. Richter, dem, so viel wir hören, der Abg. Lasker nur auf dessen besonderes Befragen und zufällig einige Aufschlüsse gegeben hat, sondern dem Abg. Hänel wurden in offizieller Weise als dem Vertreter der Fortschrittsfraktion Mittheilungen über den Gang der Verhandlungen gemacht. Da Herr Hänel diesen Gang vollständig kannte, so war es bei ihm wenigstens unmöglich, daß der Inhalt des Kompromisses „die schlimmsten Befürchtungen weit hinter sich ließ." Ob er seinerseits behauptet, dem Abg. Lasker „auf das Eindringlichste von dem beabsichtigten Rückzuge, der fast alles Wesentliche preisgebe oder zu „verschmieren" trachte, abgerathen" zu haben, wird auch erst durch seine eigene Erklärung festzustellen sein. Soviel ist gewiß, daß der famose Wahlaufruf, der mit den Worten anfing: „Das Unglaubliche ist geschehen!", kaum mit der Zustimmung der Person geschrieben werden konnte, welche ihrerseits Tag für Tag von dem Gange der Kompromißverhandlungen sowie den dabei erstrebten und durchaus erreichten Zielen unterrichtet worden war.

— Die verheißene Fortsetzung der „Deutschen Reichsglocke": der „Glöckner im Exil" ist hier eingetroffen. Es ist ein kleines Heftchen, in welchem sich Herr Gehlsen hauptsächlich mit sich selbst beschäftigt, soweit er nicht den Fürsten Bismarck persönlich angreift. Von politischen Fragen behandelt Herr Gehlsen nur zwei: die Annahme der Justizgesetze und die Beschickung der Weltausstellung. Zugleich schreibt das „Tgbl.":

Dem flüchtigen Redakteur der eingegangenen „Reichsglocke", Hr. Gehlsen, wird die Veröffentlichung von Briefschaften zugemuthet, welche gewisse frondirende Konservative arg zu kompromittiren im Stande wären. Man sagt, daß seitens des gedachten Herrn aus der Schweiz bereits die Korrekturbogen seiner demnächstigen Publikationen an die betreffenden Frondeurs eingesandt worden sind, mit dem verständnißinnigen Anerbieten, daß der Abdruck unter Umständen unterbleiben solle. Seltsamer Weise geht aber gleichzeitig das Gerücht um, daß Gehlsen nur noch die Kopien in Händen habe, weil die Originale bereits vor seiner Flucht zur Disposition anderer Leute gestellt worden sind. Ob dies mit oder ohne Wissen des ehemaligen Redakteurs der „Reichsglocke" geschehen ist, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls würden die konservativen Briefschaften für die hiesigen maßgebenden Stellen jetzt nichts Neues mehr enthalten, obwohl gesagt wird, daß ihr Inhalt seiner Zeit in offiziellen Regionen große Entrüstung hervorgerufen habe.

— Aufs Neue sind geschärfte Weisungen zur Unterdrückung der Bettelei und Landstreicherei, namentlich in den Landestheilen, wo sie in erheblicher Zunahme begriffen sind, ertheilt worden. Jede beim Betteln betroffene oder sich arbeitslos herumtreibende und der Landstreicherei verdächtige Person ist ohne Rücksicht auf die Beschwerlichkeit des Transports oder allgemeiner Geschäfte u. s. w. ausnahmslos aufzugreifen und der Polizeibehörde des Ergreifungsorts zuzuführen. Die Herbergen und andere Aufenthaltsorte, in welche loses Gesindel einzukehren pflegt, sollen so oft wie möglich namentlich Abends und Morgens revidirt und die vorgefundenen Landstreicher zur Haft gebracht werden, damit sie sofort der Staatsanwaltschaft zugeführt werden können. Das einfache Fortweisen von Bettlern und Landstreichern über die Grenze des Polizeibezirks soll nicht stattfinden.

Königsberg, 8. Jan. Die „K. H. Z." schreibt: Das hier schon seit den Feiertagen kolportirte Gerücht von einem im Winterhafen von Pillau vorgefundenen Schiff, welches 150 Zentner Pulver geladen hat, bestätigt sich. Diese Ladung ist unter der Bezeichnung „Munition" an einen hiesigen Kaufmann zur Spedition nach Rußland adressirt, der Kapitän fuhr das Schiff jedoch in den Hafen, takelte es ab, ließ zur Bewachung einen Jungen zurück, und ging mit der übrigen Mannschaft nach seiner Heimath. Seit dem Herbst, also seit vielen Wochen, hat dieses gefährliche Schiff in Mitten einer Menge anderer großen Schiffe im Hafen gelegen, und hat der Junge daselbst gekocht und geraucht. Die Untersuchung gegen die Betreffenden ist bereits eingeleitet.

Sigmaringen, 9. Januar. Gegen den Landtagsabgeordneten Schmid von Gammertingen (den ultramontanen „Hirschwirth") wurde wie man dem „Frankf. Journ." berichtet, in seiner Eigenschaft als Mitglied des dortigen Gemeinderaths, das Disziplinarverfahren eingeleitet, weil er in seinen Wahlreden die Schranken der erlaubten Kritik über die Staatsregierung mehrfach überschritten haben sollte. Das Erkenntniß des aus den Mitgliedern der Provinzialregierung gebildeten Disziplinarhofes lautet auf Entlassung Schmid's aus dem Gemeinderathe.

Metz, 8. Januar. Der hiesige Gemeinderath, von dem man annahm, daß er dimissioniren würde, hat dem Vernehmen der „Ztg. f. Lothr." nach in einer vorgestern Nachmittag abgehaltenen Sitzung beschlossen, das ihm durch die Wahl vom 30. und 31. Ju v. J. übertragene Mandat unter der Verwaltung des von dem Kaiser eingesetzten Kommissars weiter auszuüben. Die Stimmen der französischen Presse über die Einsetzung eines kaiserlichen Kommissars für die Verwaltung des hiesigen Bürgermeisteramts lauten verschieden. Während die „République Française" von einem Franzosen hiesiger Stadt einen (bereits mitgetheilten) Nothschrei bringt, schreibt die in Nancy erscheinende „Sentinelle" wörtlich: „Das Einzige, was uns bei diesem Germanisirungsakt wundert, ist, daß er erst jetzt vorgenommen wird, denn Jeder kennt die durchaus französischen Gesinnungen des Herrn Bezanson."

Italien.

Rom. Von hier wird dem Berner „Bund" Folgendes geschrieben:

„Man könnte fragen", meint die „Civiltà", „warum der Papst nicht auch jetzt, wie er das in früheren Jahrhunderten so oft gethan, einen Kreuzzug auskünde gegen die Türken. Das aber erkläre sich aus der politischen Lage; der Papst selbst habe keine weltliche Macht mehr und die drei romanischen und katholischen Mächte — Italien, Spanien und Frankreich — stehen gegenwärtig zu sehr unter dem Einflusse des ketzerischen Deutschlands, seien gleichsam an dessen Siegeswagen gebunden und würden von dessen Rädern zerquetscht. Einen Kreuzzug zu verkünden wäre aber nicht nur unthunlich, sondern auch unklug: wie sollte der heilige Stuhl eine Bewegung begünstigen, welche die griechische Kirche in Konstantinopel auf den Trümmern des Islam im Osten und die lutherische Tyrannei, den preußischen Cäsarismus, den orthodoxen Panslavismus auf den Trümmern christlicher Bildung in Europa überhaupt aufzurichten bezweckte? Nein, der vom göttlichen Lichte erleuchtete Vatikan kann die Feinde der Kirche nicht unterstützen. Allein wenn es unklug und unthunlich wäre von Seite des Papstes, einen Kreuzzug gegen die Türken zu predigen, so könnte man doch wenigstens die Christen, welche unter der Herrschaft des Halbmondes stehen, auffordern, sich zu erheben. Darauf erwidert das genannte Blatt, es komme dem Papste nicht zu, Revolution zu predigen, im Gegentheil müsse er zur Unterwerfung mahnen in allen Dingen, die nicht dem Gesetze Gottes widersprechen (d. h. was Gottes Gesetz sei, sagt allein die römische Hierarchie, sie findet in den muhamedanischen Gesetzen nichts was den Geboten Christi widerspricht, dagegen verlästert sie die preußischen Gesetze! Ist das nicht arge Heuchelei? —); weiter seien die meisten orientalischen Christen selber Rebellen dem Papste gegenüber, indem sie seine höchste Gewalt nicht anerkennen; endlich sei eine Anzahl Christen gar nicht geneigt, das türkische mit dem griechischen Joche zu vertauschen. Man sage freilich: am Ende sind die griechischen Schismatiker doch auch Christen und werden in gleicher Weise wie die Katholiken tyrannisirt, daher würde aus der Befreiung der Einen auch die Befreiung der Anderen folgen; der Papst würde also handeln wie Gott, der seine Sonne über die Guten und Bösen (d. h. die päpstlichen und nicht päpstlichen Christen) aufgehen läßt. Aber nochmals, der Papst kann keine Revolution begünstigen; er hat das niemals gethan. „Wenn die Päpste des Mittelalters zuweilen die Völker von dem Eide der Treue gegen christliche Fürsten entbanden, welche treulos gegen die Kirche, meineidig gegen den heil. Stuhl und ungerecht gegen die Unterthanen waren, und sie des Thrones entsetzten, so thaten sie das nicht so fast vermöge des allgemeinen Rechtes, welches sie als die obersten Herrscher der Christenheit hatten (bekanntlich war nach Gregor VII. der Papst im Planetensystem die Sonne), als vielmehr in Folge des politisch-religiösen Zustandes der Christenheit, welche im Allgemeinen faktisch und rechtlich im Papste ihr Haupt und ihren höchsten Richter anerkannte, oder auch in Folge gewisser Verhältnisse, womit der Besitz der Staaten verbunden war". (Wenn der Papst behauptete, die Könige und Fürsten seien seine Vasallen, er könne sie mit den Ländern belehnen oder nicht). Uebrigens sei auch die Unterdrückung der Christen in der Türkei nicht so schlimm! „Wollte Gott, daß in gewissen christlichen Ländern Europas, in Deutschland, (!) in der Schweiz, in Italien, in Rom selbst die katholische Kirche so frei wäre, wie sie es bis vor Kurzem (!!) unter den Türken war". (Von den glänzenden Verhältnissen des Katholizismus im türkischen Reiche haben wir bisher nichts gehört, während sich die Bischöfe und hohen Geistlichen in Deutschland wie Fürsten und Landesherren geberden.) Niemand aber sei es eingefallen, den Papst deshalb zu tadeln, daß er gegen diese Staaten keinen Kreuzzug predige, im Gegentheil werde ja der Papst gerade deswegen getadelt, daß er sich in die Politik dieser Staaten einmische. Warum denken Diejenigen, welche an den

---

V. Symphonie-Konzert.

Das Konzert am Mittwoch, das erste des Jahres 1877, hatte sich eines überaus zahlreichen Zuspruches zu erfreuen, wir erinnern uns nicht, selbst das vorige Jahr inbegriffen, eine solche Anstauung der Massen erlebt zu haben, den Saal und die dichtgedrängte Galerie von den Hörern so bis in die letzten Winkel voll ausgenutzt gesehen zu haben. Zu diesem auch äußerlich großen Erfolge trug das einladende mannigfaltige Programm bei, denn nicht nur enthielt dasselbe meist Neues, sondern die Bereitwilligkeit des bei den Besuchern dieser Konzerte aus dem vorigen Jahre hinlänglich in Erinnerung stehenden jungen Künstlers und nominellen Dilettanten brachte ein Klavierkonzert mit Orchesterbegleitung und damit eine wesentlichste Erweiterung über den Rahmen des rein Orchestralen hinaus. Auf die vier Nummern des Abends entfielen zwei Ouverturen, „Nachklänge von Ossian" von Niels Gade und „Scheherazade" von Heinrich Urban, erstere schon im vorigen Winter vorgeführt, letztere noch völlig neu, eine der jüngsten Schöpfungen des in Berlin lebenden Komponisten. Beides sind Stimmungsstücke voll reicher Instrumental-Koloratur. „Ossians Klänge" im Ganzen durchsichtiger und schlichter harmonisirt, einfacher in den Mitteln, ein Kind der romantischen Schule und der Mendelsohn'schen Muse eng verschwistert, nirgends grübelnd, die „Scheherazade" der fortgeschrittensten neueren Richtung angehörend, reich an interessanten Zügen, nicht frei von harmonischen Härten, nicht immer schön aber doch stets interessant, vom orientalischen Kolorit stellenweise angehaucht, aber doch auch nicht luftig und duftig genug. Beide Nummern fanden eine verständnißvolle, feinfühlige Wiedergabe, namentlich die reichlich verwandten Blechinstrumente erfreuten sich der nothwendigen dezenten Handhabung. Mendelssohn's Konzert in D-moll, für unsere Konzerte neu, gereichte der umsichtigen Leitung des Herrn Appold zu ganz besonderer Ehre, durch die feine Fühlung, welche zwischen Flügel und Orchester statt hatte. Namentlich in den beiden Schlußsätzen entwickelte sich die brillante Technik des Pianisten voller und voller und wir glauben schier, daß der rege Beifall des Publikums ein noch regerer gewesen wäre, wenn nicht die schnell vermittelten Uebergänge der Theile der Komposition bei Manchen noch nicht den Schluß hätten vermuthen lassen.

Den Schluß den Konzerts bildete Franz Lachner's „Suite D-moll in 4 Sätzen" Präludium, Menuet, Variationen und Marsch, Introduktion und Fuge.

Als Komponist der Suite steht Lachner unerreicht da, er hat diese Gattung auf eine hohe Stufe der Vollendung gebracht, seine Suiten [u]nd es namentlich, die Lachner's Namen weit über Deutschlands Grenzen getragen haben; letztes Jahr beschenkte uns Herr Appold mit der Suite II, der er dies Jahr die in D-moll hinzufügte. Lachner's Kompositionstalent streift hart an die alte klassische wiener Schule, Kraft und Lieblichkeit ringen wechselweise um die Palme, alle Register eines schöpferischen Talents ziehen hier am Ohre vorüber. Die Wiedergabe seitens der Kapelle war eine des Werkes würdige, wie denn überhaup der ganze Verlauf des Abends dazu angethan war, das Konzert als eines bedeutendsten dieser Saison zu kennzeichnen und den sinkenden Muth an allem Musikalischen, dem es die schlimmen Zeiten in unserer Stadt besonders angethan zu haben scheinen, wieder etwas zu heben.

— g.

Eine permanente Bau-Ausstellung zu Berlin.

Von Dr. Max Bauer.

I.

Vor Kurzem feierte wie bekannt der Architekten-Verein zu Berlin die Einweihung seines nun in allen Theilen vollendeten neuen Hauses. Daß der Verein seinen lang gehegten Wunsch erfüllt sieht, daß er Besitz ergreift von seinem eigenen, mit behaglicher Pracht ausgestattetem Hause, ist an sich, wenn auch erfreulich, doch ohne weitere Bedeutung; daß aber dies Haus zugleich als Ausgangspunkt weittragender Bestrebungen bestimmt ist, in die stockende Bewegung unserer Industrie neues und schöneres Leben zu bringen, und so anregend und fördernd auf dem ganzen Gebiete nationalen Schaffens einzuwirken, giebt ihm eine weit über das Alltägliche hinausgehende, besondere Stellung. Dieser Bestimmung dient vor allem die in den geräumigen lichten Hallen des Erdgeschosses eingerichtete permanente Bau-Ausstellung. Das rege Interesse, welches dieselbe seit ihrer Eröffnung in allen Kreisen, sowohl seitens der Aussteller, wie seitens des Publikums, gefunden hat, und welches bei einem Besuche des Kaisers und der königlichen Prinzen den huldvollsten und aufmunterndsten Ausdruck fand, giebt uns Veranlassung, auf diese neue Schöpfung spezieller einzugehen.

Schon seit dem Jahre 1874 hatte der Gedanke, eine solche permanente Bau-Ausstehung ins Leben zu rufen, Wurzel gefaßt, und es haben vorzugsweise einige unternehmende Industrielle, angeregt durch den alle Erwartung übersteigenden Erfolg der damals veranstalteten Bau-Ausstellung in der Karlstraße, das Verdienst, den Gedanken andauernd gepflegt und unermüdlich an seiner Verwirklichung gearbeitet zu haben. Allein die Ungunst der Zeiten bereitete ihnen schwer zu überwindende Hindernisse, so daß die Ausführung auf längere Zeit vertagt zu sein schien. — Da trat unverhofft eine für die Durchführung entscheidende Wendung ein, als der Architekten-Verein das in der Wilhelmstraße belegene, jetzige Vereinshaus erwarb. Das vom Architekten Oskar Titzenbuch im Rohbau fertige Gebäude, war ursprünglich zum Ausschanklokal einer Aktien-Brauerei bestimmt; eintretender Geldmangel hatte die Weiterführung des sehr großartig angelegten Baues verhindert, der seit geraumer Zeit öde und verlassen einen fast ruinenhaften Anblick darbot. Der neue Besitzer betraute die Architekten Ende und Böckmann mit der für die geänderte Bestimmung erforderlichen Umgestaltung des Hauses. Hierbei wurde das ausgedehnte helle und hohe Erdgeschoß für die Aufnahme einer permanenten Bau-Ausstellung in Aussicht genommen und nach kurzen Verhandlungen mit den Interessenten definitiv dafür bestimmt. So haben Andere den Gedanken gefaßt, Andere ihn verwirklicht; Alles aber fand sich einträchtig zusammen in dem Geiste gemeinsamer Arbeit, gemeinsamen, ehrenvollen Strebens. — Gewiß kann der Umstand, daß zu einer allen größeren Unternehmungen abholden Zeit, bei einer fast allseitigen Verzagtheit der Geister, sich dies Unternehmen schnell und aus eigener Kraft, ohne jede äußere Unterstützung zur Reife entwickelte, nur zu seinen Gunsten sprechen und seiner Zukunft ein günstiges Prognostikon stellen. Eine auf magerem Boden, ungeschützt vor Stürme und Kälte, gewachsene Pflanze zeigt sich kräftiger und widerstandsfähiger, als eine andere, die rasch in üppiger Saftfülle unter günstigeren Verhältnissen emporgeschossen ist; möge der jungen Schöpfung die Tüchtigkeit und Lebenskraft nie fehlen, welche sie zur Erreichung ihrer weitgesteckten Ziele bedarf. Welches sind nun diese Ziele und welche Bedeutung können sie beanspruchen? — Die Antwort ist in wenig Worten gegeben: Hebung und Förderung der Industrie auf dem umfangreichen Gebiete der Bauthätigkeit.

Ein hervorragendes Mittel, eine Besserung in Bezug auf Industrie anzubahnen, bieten permanente Ausstellungen, welche, auf engere Gebiete abgegrenzt, volle Uebersicht gestatten und für alle Theile Gelegenheit geben, eigenes und fremdes Können nach Vorzug und Schwäche zu beurtheilen, um daraus stets neue Elemente der Entwickelung und Fortbildung zu gewinnen. Die in Rede stehende Bauausstellung dient zunächst diesem Zwecke, und sucht durch geeignete Bestimmungen alle Betheiligten zu stets gleichem, regen Antheil heranzuziehen. Eine derartige Bestimmung ist, daß die Plätze für die Aussteller nur auf 3 Monate fest vergeben werden, daß also nach dieser Frist allemal ein Wechsel der ausgestellten Gegenstände herbeigeführt werden kann, daß ferner auch innerhalb dieser Zeit ein solcher Wechsel möglichst häufig gesichert wird. Nach der bisher erlangten Erfahrung hat sich dies keinesfalls als drückend für die Aussteller ausgewiesen, wie die freiwillige und über dieselbe hinausgehende Ausübung deutlich bezeugt. — Auch solche Gegenstände, die auf Bestellung gearbeitet, für den unmittelbaren Gebrauch bestimmt sind, sollen für einige Tage hier ausgestellt werden können, so daß jedem Meister und Fabrikanten Gelegenheit gegeben wird, sein Werk der Oeffentlichkeit vorzuführen, ehe es an den definitiven Ort seiner Bestimmung gelangt, oft genug der verdienten Beachtung und Würdigung entzogen wird. Eine sichtliche Hebung des Interesses im Publikum war übrigens zu bemerken, als sich die Aussteller nach einigem Widerstreben bereit fanden, alle Gegenstände mit Preisangabe zu versehen; es sind zudem dadurch auch mehrfache und nicht unbedeutende Geschäfte herbeigeführt worden, welche theils direkt vom Bureau des Hauses, theils indirekt in den Komptoirs der Aussteller abgeschlossen wurden. Aber nicht nur auf die Ausstellers, auch auf das Publikum unternimmt es die Ausstellung einen anregenden Einfluß auszuüben. Es ist ein alter Satz, daß es ohne Publikum keinen Künstler, also auch keine Kunst gäbe. Jedes Streben, jedes Talent verkommt da, wo es auf Unempfänglichkeit oder gar Ablehnung trifft, wo sich seine Kräfte ohne geeigneten Gebrauch in niederer Sphäre abnutzen müssen. An eine ins Gewicht fallende Hebung unserer Kunst-Industrie ist nicht zu

Papst solche Ansinnen stellen, nicht vielmehr daran, den Papst, die Bischöfe, die Geistlichen und Gläubigen, welche von den Muselmännern in Berlin, Genf, Bern, Petersburg ꝛc. beraubt und mißhandelt werden, zu befreien, statt an die Befreiung der Christen von der türkischen Herrschaft? Weiter sagt man, wenn der Papst Partei nähme für die Christen im Orient, so würde er großen historischen Traditionen folgen; jetzt könne man Hoffnung haben, dem Islam den [illegible] beabsichtigten Todesstreich zu versetzen! Doch die Zeiten seien anders geworden; heute handle es sich nicht mehr um Erhaltung des Christenthums, sondern um das Prinzip der Nationalität auch auf dem Gebiete des Glaubens, der Papst-König sei abgesetzt, dafür soll der König-Papst (Cäsaropapismus) eingesetzt werden. Einst hatte der Papst Land und Leute, heut ist er beraubt, ein Gefangener! Einst existirte das Christenthum, heute das Antichristenthum! Ein Sieg über den Islam würde heute nur Denen nützen, welche die Kirche schlechter behandeln, als die Türken selbst. Ebensowenig dürfe man freundschaftlich vom Papste verlangen, daß er gegen die an den Christen verübten Grausamkeiten Protest erhebe; dadurch würde er nur die Türken erbittern (!!!); übrigens habe man sich ja auf die unverschämteste Weise über den Papst lustig gemacht, als er gegen die Mißhandlungen der Gläubigen durch die „neuen Türken" Protest erhoben."

Ein sophistisches Machwerk von ähnlicher Unverschämtheit ist uns selten vorgekommen.

Großbritannien und Irland.

Im Jahre 1876 sind nicht weniger als 50 Schiffe angefangen, fortgesetzt oder vom Stapel gelassen worden. Von diesen sind 20 thatsächlich auf der See und dieses allein beweist, wie rührig der Schiffbau betrieben worden ist. Unter diesen 20 sind 4 Panzerschiffe: „Inflexible", „Téméraire", „Nelson" und „Northampton". Zwei Stahlschiffe, „Iris" und „Mercury", nähern sich ihrer Vollendung, sechs andere sind bestellt. Der furchtbarste Feind der Panzerschiffe, das Torpedo-Schiff, hat die bedeutendsten Fortschritte gemacht. Es ist Mr. Whitehead geglückt, eins zu bauen, das unter dem Wasser mit einer Schnelle von 20 engl. Meilen per Stunde rennen wird.

Rußland und Polen.

Man schreibt der „Pol. Korr." aus St. Petersburg, [illegible]. Januar:

Ueber unsere mobile Südarmee zwischen dem Dniepr und Pruth sind Versionen in der europäischen Presse verbreitet, welche ihren Zustand als trostlos erscheinen lassen. Nun, behaglich und bequem ist der Aufenthalt in den bessarabischen Ebenen weder für Offiziere noch Soldaten, ja nicht einmal gesund. Der Krankenbestand ist unzweifelhaft ein bedeutender, lange aber kein so empfindlicher, wie beim Beginne früherer Feldzüge oder während einer Winter-Campagne. Man ist jetzt in der Lage, vermittelst der Eisenbahnen die Aufnahmslazarethe evakuiren und die Kranken nach den großen, jetzt fast leer stehenden Garnisonslazarethen im Innern transportiren zu können. Was es heißt, eine Winter-Campagne zu machen, davon wissen die deutschen Offiziere und Soldaten, welche den Winter von 1870 bis 1871 in Frankreich und in engen Kantonnirungen haben zubringen müssen, zu erzählen. Berechnet man hinzu, was in Bessarabien an Dörfern, an Landstraßen, an Verkehrs- und Verpflegungsmitteln weniger vorhanden ist als in Frankreich, so wird man den rechten Begriff von den Schwierigkeiten unserer gegenwärtigen Armeeaufstellung erhalten. Eine Masse von 200,000 Menschen, die Nichtkombattanten mit hinzu gerechnet, wie sie sich gegenwärtig in einem unwirthlichen Erdenwinkel zusammengedrängt befindet, und — was das Schlimmste ist — müßig geht, die Erregung des ersten Augenblicks eingebüßt hat und ungeduldig ist, in Thätigkeit zu kommen, muß Zustände und Verhältnisse unter sich entstehen sehen, die allerdings einer Parade unserer Gardetruppen auf dem hiesigen Marsfelde und dem gleichmäßigen Kasernenleben der Mannschaften in einer Hauptstadt nicht entsprechen. Will man sich erinnern, was belgische, holländische, dänische und besonders englische Zeitungen von dem Zustande und dem Aussehen der doch als Muster geltenden preußischen Garden vor Paris erzählt, und was diese Truppen trotz dieses Ansehens und dieser Zustände geleistet, so wird man den richtigen Standpunkt für Beurtheilung der Uebertreibungen gewinnen, in welchem man sich wieder einmal außerhalb Rußlands in Bezug auf unsere Armee gefällt. Was man über mangelhafte Ausrüstung, ungenügendes Material und unzureichende Vorräthe dem Krankenberichte hinzufügt, ist eben erfunden, um dem Reporterbrief etwas interessanter zu gestalten. Im Gegentheil haben sich gerade diese Dinge meist bewährt. Unzufriedenheit über das lange „Stillliegen", Unmuth über erzwungene Unthätigkeit, Klagen über trostlose Bauern-Quartiere sind aber nicht erfunden, sondern wiederholen sich allerdings in allen Briefen, die von der Südarmee hierhergelangen. Wenn man aber so reich an Erfindungen und effektvollen Schilderungen des Zustandes unserer Südarmee ist, so kann man sich denken, wie es erst bei der türkischen Armee zwischen Donau und Balkan aussehen muß, was freilich zu schildern unterlassen wird. Der russische Soldat versteht Kälte zu ertragen, der türkische, besonders der aus Kleinasien, Syrien und Egypten stammende, nicht. Die Dobrudscha ist womöglich noch unwirthlicher und menschenleerer, als Bessarabien. An Geld für die Zwecke der Armee fehlt es bei uns auch nicht; darum drängt auch ein Lieferant den anderen, und die Zufuhr von Lebensmitteln in der Richtung auf Kischeneff und darüber hinaus ist so regelmäßig und so reichlich, daß darüber wenigstens noch keine Klage laut geworden ist. Bei den Türken ist aber gerade die Verpflegung der wundeste Fleck, weil die Armee-Kommandos und die Armee-Verwaltungen kein Geld haben. Warum wird also nicht auch von dort über solche „Zustände" der Armee berichtet? Die im Auslande mit Geflissentlichkeit verbreiteten ungünstigen Schilderungen über die russische Armee werden aber zuverlässig nicht das Geringste an dem Faktum ändern, daß eine mobile, patriotisch und religiös erregte, kampflustige russische Armee näher am Balkan steht, als irgend eine andere europäische, und daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach zu rechter Zeit auch das rechte Wort sprechen wird. Wohl tragen Nachrichten, wie die über Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 1. März zur guten Stimmung in unserer mobilen Armee nicht bei, ganz abgesehen davon, daß dadurch noch zwei Monate Unthätigkeit in Bessarabien in Aussicht stehen, und die türkische Regierung nun, auf Umwegen doch erreicht hat, was sie gleich Anfangs wollte, — den fünfmonatlichen Waffenstillstand. Vom ersten Augenblicke an hat Rußland darauf aufmerksam gemacht, daß es der Türkei nur darauf ankommt, Zeit zu gewinnen und daß in diesem Zeitgewinnen gerade die Stärke ihres Widerstandes liegt. Die Antwort war eine Reise des britischen Konferenz-Bevollmächtigten über Paris, Berlin, Wien, durch Italien nach Konstantinopel, anstatt direkt von London nach Konstantinopel zu gehen. — Was hätte wohl Europa gesagt, wenn General Ignatieff eine solche Reise mit Umwegen von Moskau über alle jene Hauptstädte und London dazu, nach Konstantinopel unternommen haben würde? Welche Masse von Perfidie, Hintergedanken und Eroberungsgelüsten wären nicht daraus gegen Rußland gefolgert worden. Au fond, bleibt die Sache aber trotz aller Verzögerungen und Hinausschiebungen doch dieselbe; ob jetzt oder im März, ob 1877 oder 1888! Was Rußland von Anfang an gewollt, erklärt und bethätigt hat, wird sich erfüllen. Die Christen der Balkan-Halbinsel werden eine bessere Stellung zu ihren mohamedanischen Mitunterthanen bekommen, als die vereinten Kräfte West-Europas ihnen durch den Krimkrieg gegen uns zu verschaffen vermocht haben.

M.-K. **Warschau,** 9. Januar. [Stimmung der Presse. Einfuhr von Konsum-Artikeln. Entdeckung eines Cementkalklagers. Landwirthschaftliche Ausstellung in Samarkand. Gründung einer Lesehalle für Warschau.] Bei einem Theile der öffentlichen Meinung Rußlands gewinnen die Ursachen und Ziele des drohenden Krieges doch oft eine Gestalt, welche von den Motiven der Regierung erklecklich differiren. Während Rußland offiziell lediglich als der Diener der Humanität unserer Zeit dargestellt wird, und während ein geschicktes Arrangement seines Vertreters auf der Konferenz es sogar als den Mandatar Europas erscheinen läßt, rein und selbstlos ohne andere Interessen, als diejenigen des Menschenthums, nähert sich die minder genirte Presse schon viel mehr der natürlicheren Definition aller Kriege, als der Entscheidung von Machtfragen, welche Herr von Roon einst im Parlamente gab. Um „erhabener Ideen" willen führen die Russen ebenso wenig einen Krieg, als einst Onkel Sam blos um der Menschenrechte der „Nigger" willen. Hören wir z. B. die „Nowoja Wremja", so begegnen wir in ihren Expektorationen den Gefühlen eines nationalen Hasses, der sich nach Rache sehnt, um derentwillen der Krieg allein dem Blatte als Nothwendigkeit erscheint. Diese Zeitung schreibt: „Nur mit dem Schwerte kann das muselmännische Joch gebrochen und der Frieden hergestellt werden. Wann es dazu kommen wird, ist noch unbekannt, aber früher oder später wird Rußland die blutige Entscheidung herbeiführen und heilige Rache üben, man sage, was man wolle, an sie werden wir nicht aufhören zu glauben." Wenn dies die Sprache des ganzen Volkes wäre, und wenn somit die Pforte diesen Konsequenzen nicht entgehen könnte, so wäre ihre heutige Hartnäckigkeit nur ein artiger Schachzug, um das onus des Angreifers dem Gegner zuzuschieben. In derselben Zeitung ergießen strategische Heißsporne die Schale ihres Zornes über einige zahme Stimmen, welche über die Schwierigkeiten eines Angriffes mit ungenügenden Streitkräften laut wurden, getreu dem weisen Satze, den Gegner nicht zu unterschätzen. Die Warner werden der tendenziösen Ueberschätzung der Türken beschuldigt, welche selber Phantasten seien, die aber schon beim ersten Zusammenstoße gründlich kurirt würden. Die türkische Streitmacht sei höchstens 70,000 Mann ꝛc. „Wir Russen sind eine moralische und materielle Macht, zu der es die Türken nie bringen werden, aber ihr Haß verblendet sie —" u. s. w. Diese Sprache ist diejenige aller Russen, bei denen es feststeht, daß schon der erste Tag des Krieges Lorbeeren bringen werde. — Die bevorstehende Einführung der Goldzölle hat den Spekulations-Handel wieder etwas belebt, das Ausland beeilt sich, mächtige Konsumartikel noch zu Papier-Zöllen zu importiren. Der Dampfer Tichatcheff, von London nach Odessa deklarirt, hatte 5000 Theekisten an Bord. Der Ausfuhrhandel Odessa's liegt dagegen arg darnieder. — Es scheint, als habe die Natur längs der preußischen Grenze des Gouvernemens Kalisch mächtige Schätze des besten hydraulischen Cementkalkes aufgestapelt. Wiederum ist nämlich ein solches Lager auf dem Herrn v. Pestkowski gehörigen, bei Konin gelegenen Gute Paprotina entdeckt worden. — Zu Neujahr scheint ein allgemeiner Wechsel der Beamten auf den Grenz-Zollkammern bevorzustehen, wenigstens hat bereits ein solcher zu Michalowice stattgefunden. — In Samarkand hat vor einigen Wochen die erste landwirthschaftliche Ausstellung einen großen Zusammenlauf der überraschten halbwilden Bevölkerung bewirkt, welche mit Staunen Dampfpflüge und Mähmaschinen arbeiten sah. Ueber 12,000 Zuschauer hatten sich in vier Tagen eingefunden. Man verspricht sich natürlich die glänzendsten Erfolge von der gegebenen Anregung, und in der That dürfte der jungfräuliche Boden den Anbauern herrlichen Lohn spenden. — In Warschau wird eine Lesehalle für Handwerker gegründet. In dem Institute steht eine reiche fachwissenschaftlich-gewerbliche Bibliothek und eine Auswahl politischer Journale gegen ein geringes Honorar (½ Groschen preußisch) zur Verfügung.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Immer mehr befestigt sich die Ansicht, daß die Konferenz als hoffnungslos und gescheitert anzusehen sei; diesen Eindruck machen alle die Tagesfragen behandelnden Kundgebungen. Wenn der „Phare des Bosphore" erklärt, daß die Pforte, selbst wenn die Mächte einen Theil ihrer Vorschläge zurückziehen, den andern doch stets ablehnen werde, so bleibt nur noch der Schluß übrig, daß Alles was die Konferenz noch thut oder läßt, erreicht oder nicht erreicht, völlig gleichgültig ist. Diese Auffassung scheint auch von den europäischen Mächten getheilt zu werden, wenigstens meldet ein londoner Telegramm der „K. Ztg." v. 9. d., daß das englische auswärtige Amt und die türkische Botschaft nunmehr die Konferenz für gescheitert erachten, wie auch andrerseits die Nachricht eintrifft, daß die Archive der russischen Botschaft in Stambul „bereits am 9. d. in Odessa eingetroffen seien." Daß die heutige Sitzung der Konferenz, welche sich, wie bekannt, mit einem funkelnagelneuen türkischen Gegnervorschlage auf der Basis der Andrassy'schen Reformnote zu beschäftigen haben wird, in der Lage noch das Geringste ändern kann, wird von Niemand mit Ernst behauptet; höchstens sieht man darin einen neuen Schachzug der Pforte, um Zwietracht unter den bisherigen Konferenzmitgliedern zu stiften und Zeit zu gewinnen, da man in Konstantinopel zu befürchten scheint,

---

denken, wenn nicht die jetzt noch fast allgemeine, auffallende Bedürfnißlosigkeit des großen Publikums in dieser Beziehung gehoben wird. Für Jeden, der die innere Einrichtung des französischen Wohnhauses, der zahlreichen maisons de campagne, der chalets, chateaux etc. gesehen hat — und dazu bot ja der große Krieg so Vielen Gelegenheit — ist die Ueberlegenheit des französischen Kunstgewerbes kein Räthsel mehr. Der weltberühmte französische Geschmack ist aber nicht nur bei den Produzenten, sondern auch bei den Konsumenten zu finden. Auch unter bescheidenen Verhältnissen zeigt sich fast überall der feine Sinn für geschicktes Arrangement, für harmonische Erscheinung und Gediegenheit des Stoffes. Und man vergleiche damit das, was hier der wohlsituirte Bürger Alles in seinen Zimmern zusammenhäuft, um sich darin behaglich zu fühlen! — Eine Fülle von Geschmacklosigkeiten in Form und Farbe, eine naive, oder halbbarbarische Zurschaustellung brutalen Reichthums, ohne Anmuth, ohne Reiz, ohne inneres Leben! — Auch sind hier die Hebel anzusetzen, auf Veredlung und Verfeinerung des Geschmacks hinzuwirken, das Bedürfniß nach Besserem zu wecken, — und auch hier soll und kann die Ausstellung Ersprießliches leisten. Es sind ja zunächst wohl äußere Gründe, welche Besucher derselben herbeiführen; die Einen treibt Neugier, die Anderen ein spezielles Interesse. Beide aber werden die unvermerkt empfangenen Eindrücke weiter bilden und weiter tragen. Der Bauherr findet hier auf gedrängtem Raum eine fast erschöpfende Uebersicht dessen, was für die Errichtung und Ausstattung eines Hauses in Betracht kommen kann. Er vermag sich durch direkten Vergleich zu überzeugen, was seinen Zwecken am Besten dient, und welchem der Aussteller er sein Vertrauen zuwenden soll. Namentlich ist dies für die Bauherren aus der Provinz von Wichtigkeit. Sie haben nicht mehr nöthig, von einem Geschäft zum andern zu gehen, sich Gegenstände vorzeigen zu lassen, Preise zu erfragen, und ohne Kauf weiter zu ziehen! Und doch blieb bisher kein anderer Ausweg übrig! — Wie dem Bauherrn, ist es auch dem bauleitenden Architekten von großer Wichtigkeit, eine Stätte zu haben, an der sich Alles, namentlich Neues, zusammenfindet, was für die Bauausführung von Interesse ist. Außer der für ihn selbst vorhandenen Möglichkeit sich stets von allen neuen Erscheinungen ohne große Mühe in Kenntniß zu erhalten, bietet sich ihm Gelegenheit, seinem Bauherrn Gegenstände, die er zu verwenden beabsichtigt, vor Augen zu führen und so leichter eine oft schwer zu erzielende Einigung herbeizuführen. — Jüngere Architekten benutzen die Ausstellung als Quelle des Studiums und nehmen mit den auf geistigem Gebiet erzielten Resultaten die Erinnerung an tüchtige Firmen mit hinaus in den oft weit entlegenen Kreis ihrer Wirksamkeit, um bei eintretender Gelegenheit dieselben zur gedeihlichen Mitwirkung heranzuziehen. Auf diese Weise wird die hier empfangene Anregung weit über die Residenz hinausgetragen, und wie wüste Inseln durch Samenkörner, welche Vögel dorthin getragen haben, mit üppigem Pflanzenwuchs bedeckt werden, so vermag auch hier eine erste That reiche Folgen hervorzurufen.

In dieser Beziehung ist es nicht nebensächlich, daß die Ausstellung gerade hier in der Hauptstadt des Reiches errichtet wurde; denn naturgemäß strömen hier alle Adern des Volkslebens wie zum Herzen zusammen, der Handelsverkehr durch die Schienenwege, der öffentliche Geist durch die Bildungsanstalten, Museen ꝛc. ꝛc. herbeigezogen. — Der Hauptstadt selbst ist aber dadurch ein neuer Reiz und ein neuer Schmuck geworden, der Zeugniß ablegt von der Regsamkeit ihrer Bewohner auch auf diesem Gebiete; sie reiht sich dadurch, wenn auch in bescheidenstem Maße, den großen Centren London und Paris an, welche im South-Kensington-Museum und im palais des beaux arts et des métiers schon geraume Zeit denselben Bestrebungen mächtige Tempel errichtet haben.

Nachdem so die Bedeutung und Tragweite der Unternehmung dargelegt worden ist, wollen wir eine Umschau über Alles das halten, was zeitweilig der Ausstellung angehört. Denn, wie erwähnt, ist bei dieser permanenten Ausstellung sie selbst das einzig Beständige in der Erscheinungen „Flucht" und das Bild, welches sie bietet, ein ewig wechselndes. Im Allgemeinen werden dabei die Gegenstände derart über die Ausstellungsräume vertheilt, daß in der westlich gelegenen Abtheilung, welche zugleich zur Abhaltung des „berliner Baumarktes" dient, die Rohmaterialien Aufstellung finden, während die anderen Räume alle Gegenstände des inneren Ausbaues und der Einrichtung von Wohnungen aufnehmen. Das Ganze gewährt durch geschickte Anordnung und Ausnutzung des Raumes einen überaus reichen Anblick, dessen Eindruck nirgends durch zu gedrängte Anhäufung verwirrt wird.

Bei Vorführung der Einzelheiten schließen wir uns der eben angegebenen Eintheilung an und beginnen, indem wir die vorzüglichsten der Aussteller namentlich hervorheben, mit den Rohmaterialien.

---

* **Das Grab des A amemnon**. Schliemann berichtet nunmehr in einem ausführlichen Briefe an die Times über jenen Leichnam, den er in einem der Gräber auf der Akropolis von Mykenä gefunden hat und der vor der Bestattung nicht verbrannt worden war, weshalb sich unter der goldenen Maske und dem goldenen Brustpanzer Reste desselben erhalten hatten. Es ist dies offenbar derselbe Leichnam, den Schliemann in seinem ersten Telegramm über den Fund als jenen des Agamemnon bezeichnet hat, obwohl er in seinem gegenwärtigen Berichte diese sanguinische Meinung nicht mehr ausspricht. Trotzdem bleibt der Fund ein sehr merkwürdiger. Derselbe geschah in jenem der fünf Gräber auf der Akropolis von Mykenä, welches Schliemann zuerst entdeckt hatte, an dessen Eröffnung er aber wegen der Terrainschwierigkeiten und ungünstigen Witterungs-Verhältnisse zuletzt schritt. Es ist unterhalb des cyclopischen Mauerwalls der Akropolis in den Kalkfelsen gehauen und 21 Fuß lang, 12 Fuß breit und 17 Fuß tief, aber im Innern von Mauerwerk durchzogen, so daß für die Leichen nur kleine Zwischenräume offen blieben. In diesem Grabe fand Schliemann die Reste von drei Leichen und bei zweien derselben eben solche Schätze von altem Waffenschmuck und goldenem Geräth, wie in den übrigen Gräbern. Die in der Mitte liegende Leiche war aber offenbar beraubt worden, und zwar glaubt Schliemann, daß dies schon im hohen Alterthum geschehen sei, und daß die Räuber nur in aller Eile und auf gut Glück einen Schacht gegraben hatten, wobei sie zufällig auf diese Leiche stießen. Die drei Körper lagen mit ihren Häuptern gegen Osten, mit ihren Füßen gegen Westen; alle drei waren von gigantischem Umfang und schienen mit Gewalt in die engen Zellen von nur sechs Fuß Länge hineingepreßt worden zu sein. Die wohlerhaltenen Schenkelknochen sind von ungeheurer Größe. Obwohl der Kopf des ersten Mannes mit einer massiven goldenen Maske bedeckt war, zerfiel der Schädel, als er der Luft ausgesetzt wurde. Dasselbe war der Fall mit dem zweiten mittleren Leichnam, der im Alterthum geplündert worden war. Aber an dem dritten Körper, der am Nordrand des Grabes lag, hatte sich das runde Gesicht mit all seinem Fleisch unter der schweren goldenen Maske wunderbar erhalten. Vom Haar war zwar keine Spur mehr vorhanden, aber beide Augen waren vollkommen sichtbar, auch der Mund, der in Folge des ungeheueren Gewichts, das ihn gedrückt hatte, weit offen stand und 32 schöne Zähne zeigte. Die Nase war ganz verschwunden. Der Körper war für den kleinen Raum zwischen den Innenmauern des Grabes zu lang gewesen und der Kopf war deshalb mit solcher Gewalt gegen die Brust herabgepreßt worden, daß der obere Theil der Schultern nahezu in derselben horizontalen Linie mit dem Scheitel des Hauptes lag. Trotz des Schutzes durch einen breiten goldenen Panzer war von der Brust so wenig übrig geblieben, daß man an vielen Stellen die innere Seite des Rückgrates sehen konnte. In diesem Zustande der Quetschung und Verstümmelung maß der Rumpf nur 2 Fuß 4½ Zoll vom Scheitel des Kopfes bis zum Anfang der Lenden. Die Schulterbreite war nicht größer als 1 Fuß 1½ Zoll und die Weite des Magens 1 Fuß 3 Zoll. Aber die riesenhaften Schenkelknochen ließen keinen Zweifel an dem ursprünglichen Umfange des Körpers. Der Druck des Erdreichs und Steinschuttes war so stark gewesen, daß der Körper bis zu einer Dicke von nur 1—1½ Zoll zusammengepreßt worden ist. Die Farbe des Leichnams ähnelte sehr jener der ägyptischen Mumien. — Schliemann beschreibt ausführlich die bei der Leiche gefundenen Waffen, Schmuckgegenstände, Gefäße, Geräthe und besonders die goldene Maske, welche das Gesicht bedeckte; dieselbe ist über 12 Zoll lang und eben so breit. Sie ist so dick, daß die ungeheure Last, die Jahrhunderte lang auf ihr lag, keinen Eindruck in dieselbe zu machen vermochte. Sie zeigt ein rundes Gesicht mit großen Augen und weitem Mund, das sehr den Zügen im Antlitz der Leiche gleicht, als diese zum ersten Mal aufgedeckt wurde. Schliemann ist überzeugt, daß alle in den Gräbern gefundenen Masken getreue Abbilder der Gesichtszüge der Bestatteten waren. Der erste Blick auf diese herrlich gearbeiteten Köpfe müsse Jeden überzeugen, daß man wirkliche Portraits und keine idealen Typen vor sich habe. Auch der Kopf der zweiten nicht beraubten Leiche in demselben Grabe (am Südrande) war mit einer dicken goldenen Maske und die Brust mit einem massiven goldenen Panzer bedeckt. Die Nachricht, daß der wohlerhaltene Leichnam eines Mannes aus dem heroischen Zeitalter gefunden worden ist, verbreitete sich bald wie ein Lauffeuer durch Argolis und das Volk strömte zu Tausenden aus Argos, Nauplia und den umliegenden Ortschaften zusammen, um das Wunder zu sehen. Aber Niemand war im Stande, Rath und Mittel an die Hand zu geben, wie die Körperreste zu erhalten seien. Schliemann ließ deshalb einen Maler kommen, um wenigstens eine möglichst genaue Zeichnung entwerfen und dieselbe in Farben ausführen zu lassen, denn er befürchtete, der Leichnam werde bald in Stücke zerfallen. Zu seiner großen Freude blieben aber die gefundenen Reste zwei Tage lang ganz unverändert, worauf ein Droguist aus Argos sie mit Weingeist übergoß, in dem er Operment aufgelöst hatte. Schliemann hofft, den Körper erhalten und ihn durch Unterschiebung einer Eisenplatte transportabel machen zu können, da derselbe auf dem harten Felsenboden und nicht, wie die übrigen Leichen, auf einer Kiesbettung liegt.

daß ein Abbruch der Verhandlungen den Ausbruch eines Krieges beschleunigen könnte, welchen man aus verschiedenen Gründen möglichst hinauszuschieben wünscht.

Ueber die Ursachen der türkischen Hartnäckigkeit wird der „Nat. Ztg." aus Wien, 5. Januar, geschrieben:

Die Türkei giebt in keinem wesentlichen Punkte nach und die Mächte machen keine Miene, ihr ihren Willen mit Gewalt aufzuzwingen, sondern bemühen sich neuerdings um ein Kompromiß. Die Grundlage desselben soll wiederum die Reformnote des Grafen Andrassy vom 30. Dezember 1875 sein. Ob die Türkei schließlich hierauf eingehen werde, ist fraglich; unmöglich aber soll es nicht sein, nach Aeußerungen im Kreise der hiesigen türkischen Botschaft. Die Gründe der seitherigen Hartnäckigkeit der Pforte werden von berufener Seite in folgender Weise entwickelt. Man weiß bei der Pforte, daß man es schlimmsten Falles mit Rußland allein zu thun haben würde; und man wird an den ganzen Ernst der Lage erst dann glauben, wenn man sichere Kunde von einem klaren Theilungsplane der Türkei unter en am Oriente interessirten Mächten erhält. Bis dahin hat es aber dnoch gute Zeit. Gegen Rußland allein hält man sich zunächst durch die jetzt in Bulgarien vereinigten 160,000 Mann tüchtiger Truppen für hinreichend geschützt. Die allgemeine Wehrpflicht hat Rußland nicht die erwarteten Früchte getragen; es besitzt nur eine einzige Eisenbahnlinie nach Rumänien und die sonstigen Uebelstände seiner militärischen und finanziellen Lage sind bekannt. Noch schwerer fällt aber in die Waagschaale die Erwägung, daß Rußland beim Beginn seines diplomatischen Feldzuges von zwei falschen Voraussetzungen in Betreff seiner beiden nächsten Bundesgenossen ausgegangen war. Es hat sich offenbar in der Annahme getäuscht, bedingungslos der Unterstützung Deutschlands sicher zu sein. Und es hat nicht bedacht, daß Oesterreich ihm gegenüber seine eigene Machtspäre im Orient so ängstlich hüten werde. Eben die Entwickelung der Orientfrage, bei der wir heute stehen, hat Rußland sehr eindringlich daran erinnert, daß die Grundlage des Dreikaiserbundes wesentlich darin besteht, es solle kein einzelnes Mitglied desselben aus eigener Macht und in einer Weise vorgehen, durch welche das Interesse eines anderen geschädigt werden müßte. Was nun auch die nächsten Tage bringen mögen, so ist unverkennbar, daß die Türkei in ihrem Widerstande bis jetzt größere Folgerichtigkeit und Energie entfaltet hat, als die europäische Diplomatie mit ihren Forderungen.

— Der türkische Minister des Auswärtigen, Safvet Pascha, hat an die türkischen Gesandten und Geschäftsträger bei den auswärtigen Höfen aus Anlaß der Verkündigung der Verfassung ein Zirkulär gerichtet. Dasselbe beginnt mit einer Schilderung der Vorgänge in der Hauptstadt an jenem Tage, wo die Nation für mündig erklärt wurde. Der Minister berührt den Inhalt der verschiedenen Verfassungsartikel mit kurzen Strichen und hebt insbesondere als beachtenswerth hervor, daß der höchste Würdenträger religiösen Charakters im Reiche, der Scheik-ül-Islam, selber an der Ausarbeitung des Verfassungswerkes mitthätig gewesen. Das Zirkulär fährt fort:

„Die an der Spitze der Verfassung verkündeten, dem freisinnigsten europäischen öffentlichen Recht entlehnten allgemeinen Prinzipien der Freiheit und Gleichheit bilden die wahre Grundlage unserer großen Reform, und alle weiteren Bestimmungen sind gewissermaßen nur die natürliche Entwicklung derselben. Die Definition der hauptsächlichsten Vorrechte der Souveränetät war die nothwendige Ergänzung dieser Erklärung der Prinzipien, und der glückliche Gedanke, die Rechte der kaiserlichen Dynastie unter den Schutz Aller zu stellen, bildet eine Bestimmung, welche zweifelsohne dazu dienen wird, Europa von dem echt demokratischen Charakter des ottomanischen Gesellschaftszustandes zu überzeugen. Der Vater ist es hier, der, indem er seine Kinder einladet, an der Verwaltung ihrer eigenen Interessen theilzunehmen, sich gleichzeitig ihrer Liebe und ihrer Treue anvertraut.

Die Bestimmungen der Verfassung, welche einen normalen und regelrechten gesetzgebenden Körper in Form zweier Kammern unter der Bezeichnung von General-Assembléen schaffen, sind natürlich diejenigen, welche die Aufmerksamkeit der Kabinette in ganz besonderem Grade auf sich ziehen werden, und Sie werden sich bemühen müssen, denselben die Bürgschaften für eine gedeihliche finanzielle Verwaltung einleuchtend zu machen, welche sich aus der öffentlichen Besprechung und der streng verpflichtenden Votirung aller Finanzgesetze und namentlich des Einnahmen- und Ausgaben-Budgets ergeben werden.

Zu dem durch die Verfassung gewährleisteten neuen Regime in jenen Provinzen übergehend, welche ganz besonders die Aufmerksamkeit Europas auf sich gelenkt haben, betheuert Safvet Pascha, daß die breite Basis der Dezentralisation und der Gemeinde-Autonomie allen Interessen des Staates sowohl wie des Einzelnen, gleichviel welchen Bekenntnisses, vollste Rechnung trage. Man müsse wirklich fragen, was denn noch mehr von Seite der Bevölkerungen begehrt werden könnte und welche Garantien demnach von den Mächten verlangt werden könnten, die ausreichender wären als die gebotenen. Das Zirkular schließt:

„Selbst der eingefleischteste Pessimismus wird sich entwaffnet sehen: aber es ist nicht unmöglich, daß in Ermangelung anderer Elemente zu Bemängelungen der Geist systematischer Verschwärzung, über den wir uns in Europa so sehr zu beklagen gehabt, sich auf die Frage der Durchführung werfe, und daß man den Versuch mache, die rasche und gewissenhafte Verwirklichung der neuen Institutionen in Zweifel zu ziehen. Denen, welche guten Glaubens sich mit solcher Sorge tragen, können Sie kühn entgegnen, daß die That der eingegangenen Verpflichtung auf dem Fuße folgen wird, und daß, unabhängig von dem so feierlich bekräftigten Willen Sr. Majestät unseres erhabenen Herrn, abgesehen von den energischen Beschlüssen des Großveziers, dessen unabläßige Bemühungen auf das von uns soeben erreichte Ziel gerichtet waren, die ganze Nation von demselben Geiste und denselben Gesinnungen erfüllt ist, und daß hierin die beste und solideste aller Bürgschaften liegt. Sie werden auch, Herr Geschäftsträger, in dem Falle, als eine Gleichstellung der Versprechungen, wie sie in früheren kaiserlichen Hats enthalten sind, und der Bestimmungen der gegenwärtigen Verfassung beliebt werden sollte, mit Nachdruck und Schärfe den radikalen Unterschied hervorheben, welcher zwischen diesen beiden Thatsachen besteht — einen Unterschied, der so groß ist, daß er den bloßen Gedanken an eine Vergleichung nicht aufkommen läßt. Die Verfassung ist kein bloßes Versprechen: sie ist ein greifbarer und formeller Akt, der zum Besitz aller Ottomanen geworden ist und dessen Fortentwicklung nur durch den Willen der Nation, vereint mit jenem des Herrschers selbst, aufgehalten oder verzögert werden könnte. Dieser definitive und feierliche Akt ist von Europa weder begehrt noch angerathen worden.

„Die kaiserliche Regierung konnte also nicht die Absicht haben, von Außen her gekommenen Anregungen Folge zu leisten. Sie hat keinem andern Druck, keinem andern Einfluß nachgegeben, als jenen der Vernunft und des Patriotismus. Und darum verlangen wir heute, daß Europa Vertrauen in unsere jungen Institutionen setze und daß es darin die vollständige Garantie der Interessen finde, die zu schützen es sich zur Aufgabe gemacht hat. Wir haben das Recht, zu konstatiren, daß seiner Sorgfalt durch die großherzige und erhabene Initiative unseres erlauchten Herrschers zuvorgekommen und selbe sogar übertroffen worden ist. Genehmigen Sie u. s. w.

Gez.: Safvet."

Die Unabhängigkeit Rumäniens ist erklärt und die Pforte macht — gute Miene zum bösen Spiel. Eine sofort eintretende Nachgiebigkeit der Starrköpfe am goldenen Horn ist etwas so Ungewöhnliches, daß es sich der Mühe verlohnt, die Gründe derselben kennen zu lernen. Zum erstenmal war an dieser Stelle die Pforte den Konsequenzen ihres mit so großer Extase geschehenen Handelns gegenübergestellt und gleich beim erstenmal mußte sie — die Verfassung außer Wirksamkeit setzen. Zwar verkündet die Charte Midhat, daß die Türkei einheitlich und untheilbar sei, aber gleich darauf ist man gezwungen, Rumänien für unabhängig zu erklären. Schwerlich ein gutes Omen für die weitere unantastbare Wirksamkeit der so pomphaft in Szene gesetzten Konstitution!

Die türkischen Rüstungen geben einen deutlicheren Fingerzeig für die eigentlichen Absichten der Pforte als alle konstantinopeler Telegramme dies vermögen. Wie der wiener „Presse" aus Brünn gemeldet wird, hat Hussein Pascha dort 200,000 Meter graues und blaues Tuch bestellt und ein bedeutendes antwerpener Haus hat mit der türkischen Regierung einen Vertrag wegen Transportes von Kanonenröhren innerhalb dreier Tage abgeschlossen. Hoffentlich haben die betreffenden Lieferanten sich auch hinsichtlich der Bezahlung vorgesehen und den Fall bedacht, daß die türkische Regierung diese Ausgaben etwa erst nachträglich von ihrer „Landesvertretung genehmigen (oder ablehnen) zu lassen gedenkt. General Klapka ist vom Sultan mit der Mission betraut worden, die türkischen Armeeanstalten zu inspiziren. Ein ungarisches Blatt schreibt darüber:

„Durch die bei der russischen Armee (angeblich) gemachten Entdeckungen veranlaßt, wollte der Sultan sich davon überzeugen, ob nicht auch die türkischen Kriegsvorräthe und Ausrüstungen blos auf dem Papiere vorhanden seien, wie die russischen. Um nicht irregeführt zu werden, wollte er keinem Einheimischen die Mission zuweisen, sondern betraute den General Klapka mit der Untersuchung und Berichterstattung. Der General inspizirte alle Militär-Arsenale und Magazine (d. h. wohl nur jene in Konstantinopel), besah die Ausrüstungsvorräthe und unterbreitete dem Sultan einen umfangreichen Bericht, in welchem er den Zustand und die Schlagfertigkeit der türkischen Armee als befriedigend darstellt. Dem Bericht zufolge besitzt die Türkei eine in jedem Augenblicke marschbereite Armee von 400,000 Mann (?) und befinden sich in den Magazinen eine Million Hinterlader.

Wie das oft sehr gut informirte „Neue Wiener Tagblatt" mittheilt, bemüht sich die serbische Regierung einen definitiven Friedensschluß mit der Pforte zu Stande zu bringen. Die Pforte soll nicht abgeneigt sein, den status quo für Serbien anzuerkennen und denselben in einem Hat auszusprechen, in dem der Sultan gleichzeitig aussprechen werde, daß die Serbien betreffenden Bestimmungen des pariser Vertrages nach wie vor ihre Geltung haben sollen. — Nach demselben Blatte sucht sich Serbien andererseits auch nach Möglichkeit gegen eine neue türkische Offensive zu sichern. Die Befestigungen im Morawa-Thale werden vermehrt und verstärkt. Hinter Deligrad über Rashany bis Kruschewatz wurde eine neue fortifizirte Vertheidigungslinie errichtet, welche die Ausnützung der Eroberung von Djunish in Frage stellt. Paratschin und Tschuprija mit einem Brückenkopfe bilden die dritte und vierte Linie.

Auch über das in der vorletzten Konferenzsitzung von den Mächten nun schon zum dritten Male gemilderte Programm verlautet nunmehr etwas Näheres. Nach einer wiener Quelle beschränkte sich diese, bekanntlich von der Türkei gleichfalls zurückgewiesene Modifikation auf folgendes bescheidene Verlangen:

1) In den insurgirten Theilen der Türkei werden im Sinne der Andrassy'schen Dezembernote die in derselben beantragten Reformen durchgeführt und die Ausführung derselben der Kontrole einer europäischen Kommission unterstellt.

2) In den betreffenden Provinzen hat die Pforte, und zwar nach eigener Wahl und ohne Beeinflussung der europäischen Mächte, lebenslängliche, christliche Gouverneure zu ernennen.

3) Die Pforte soll aus Einheimischen eine neu uniformirte regelrechte Gendarmerie errichten, die von fremdländischen, von der Türkei anzustellenden Offizieren unterrichtet und befehligt werden soll.

4) Den muhamedanischen Bewohnern sollen die Waffen belassen, aber zugleich auch allen Christen gestattet werden, die Waffen zu tragen.

5) Die Souveränetät der Pforte wird in einem besonderen Akte ausdrücklich anerkannt.

6) Montenegro erhält als Gebietserweiterung vier Bezirke, und zwar drei in der Herzegowina und einen in Albanien.

7) Das bisherige Verhältniß Serbiens bleibt aufrechterhalten. Die Frage Klein-Swornıks wird von einem gewählten besonderen Schiedsgerichte entschieden.

Amerika.

Es ist schon früher mitgetheilt worden, daß dem ermordeten kaiserlichen Vize-Konsul von Graevenitz in Paysandu auf Kosten der uruguayischen Regierung auf dem dortigen Kirchhofe ein Grabdenkmal errichtet werden solle. Die Einweihung des Monumentes hat, wie jetzt berichtet wird, am 4. November v. J. stattgefunden. Zu der Feierlichkeit hatte sich der kaiserliche Konsul in Montevideo, C. W. Diehl, als Vertreter des auf einer Reise ins Innere des Landes begriffenen kaiserlichen Minister-Residenten von Holleben, in Begleitung des Kommandanten Sr. Maj. Schiff „Nymphe", Kapitän von Kall, und des Marinepfarrers Goede eingefunden. Auch hatten die in Paysandu residirenden konsularischen Vertreter, sowie die Bürger Paysandus von dem dortigen Polizeipräfekten, Oberst Etcheverry, besondere Einladungen erhalten. Die ersteren, sowie die in Paysandu ansässigen Deutschen waren vollzählig erschienen, auch die sonstige Theilnahme war eine sehr große. Des Morgens um 10 Uhr bewegte sich der Zug von der Polizei-Präfektur aus nach dem Kirchhof, woselbst die Garnison von Paysandu mit Fahnen und Musik aufgestellt war. Nachdem der Sarg, welcher bis dahin provisorisch beigesetzt war, getragen von dem Polizeipräfekten Etcheverry und Mitgliedern des Kosularcorps, in das Grabgewölbe gesenkt worden, wurden drei Salven gegeben, worauf Herr Goedel die Grabrede hielt. Hierauf ergriff Konsul Diehl das Wort, um der Regierung von Uruguay und deren Vertreter, Oberst Etcheverry, im Namen der dortigen Deutschen zu danken, wobei er hervorhob, daß die Feier nicht nur für die Deutschen, sondern für alle in Uruguay lebenden Ausländer von Bedeutung sei, da sie eine Bürgschaft dafür biete, daß die Regierung sie in ihrem Leben und Eigenthum zu schützen entschlossen sei. Nachdem Oberst Etcheverry sein Einverständniß mit diesen Worten zu erkennen gegeben, hatte die Feierlichkeit ein Ende. Das dem Vize-Konsul von Graevenitz von der uruguayischen Regierung errichtete Denkmal besteht aus einem geschmackvollen, 4 Meter hohen Obelisk von kararischem Marmor mit der Inschrift:

„Dem deutschen Vize-Konsul August von Graevenitz
meuchlings ermordet am 18. September 1875."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. Januar.

r Die Betheiligung an den Reichstagswahlen ist diesmal in der Stadt Posen nicht unerheblich geringer gewesen als im Jahre 1874. Damals wurden von 10506 Wahlberechtigten, nicht mitgerechnet die wenigen Stimmen, welche sich zersplitterten oder ungültig wa[ren,] 8097 Stimmen, d. h. also 77 Proz. der Gesammtzahl, diesmal [von] 11352 Wahlberechtigten 8246 Stimmen, d. h. also 72½ Proz. der Gesammtzahl. Es ist diesmal also die Betheiligung 4½ Proz. geringer gewesen, als vor 3 Jahren; und [zwar] sind besonders viele deutsche Wähler lässig gewesen, während die p[ol]nischen Wähler, wie gewöhnlich, zahlreich zur Wahl erschienen wa[ren.] Es geht dies daraus hervor, daß trotz der Zunahme der Wahlberech[tigten] um 846 der deutsche Kandidat 44 Stimmen weniger als vor [3] Jahren, der polnische Kandidat dagegen 193 Stimmen mehr, als d[a]mals erhalten hat. Nach ungefährer Schätzung dürften sich diesm[al] von den deutschen Wählern 65, von den polnischen dagegen 80 Pr[oz.] an den Wahlen betheiligt haben.

r. Das ehemalige Kloster der Dames au sacré coeur auf [der] Wilda ist nunmehr, nachdem die kaiserl. Saktionirung der Verwen[]dung des v. Garczynskischen Fonds zur Errichtung einer Alte[rs-]Versorgungs-Anstalt für Angehörige der gebildeten Stände erfolgt ist, von den Kuratorien des Fonds für den Preis von 310,000 M. angekauft worden und die Uebergabe bereits erfolgt. D[er] Fonds wurde vor ca. 15 Jahren gegründet und ist seitdem zu [ca.] 900,000 M. angewachsen; Kuratoren desselben sind gegenwärtig Ob[er-]Präsident Günther, Provinzial-Landtagsmarschall Freiherr v. Unruh[e-]Bomst, Oberbürgermeister Kohleis und Rittergutsbesitzer v. Pot[wo]rowski. Bedeutende bauliche Umänderungen werden in dem ehemal[i]gen Kloster nicht erforderlich sein, und nur einige größere Räu[me] werden durch Errichtung von Zwischenwänden zu kleineren Wohnun[]gen umgestaltet werden. Es sollen sowohl ältere Männer als auch Frau[en] der gebildeten Stände in die Alterversorgungs-Anstalt aufgenomm[en] werden, und zwar wird der eine Flügel des Gebäudes für die Mä[n]ner, der andere für die Frauen bestimmt sein.

— **Auszeichnung.** Aus den am 1. Januar d. J. fällig [ge]wesenen Zinsen der bei Gelegenheit der 50jährigen Dienstjubelfe[ier] des Königs gegründeten Stiftung für unbemittelte Inhaber [des] Eisernen Kreuzes 2c. vom Feldwebel abwärts, ist, nachdem [der] Kaiser auf den Vorschlag des Kriegs-Ministeriums 32 Invaliden [zum] Empfange einer Unterstützung ausersehen hat, jedem derselben du[rch] Vermittelung der General-Kommandos ein Geldgeschenk von 60 M[.] zugewendet worden, und zwar aus unserer Provinz dem Joha[nn] Wilhelm Hübner zu Posen; dem Georg Mackowiak zu Ma[...]wicz, Kreis Schroda.

r **Der Name der neuen Straße**, welche zwischen Kl. Ritter[-] und Wallstraße angelegt worden ist, steht bis jetzt noch immer ni[cht] fest. Die Einen wollen dieselbe „Kirchbachstraße", die andere „Na[u]mannstraße" nennen. In dem Streite darüber würde ein Ende g[e]macht werden, wenn die Straße, wie dies gegenwärtig die Absi[cht] des Magistrats sein soll, den Namen „Kaiserstraße" erhalt[en] würde.

— **Die milde Witterung** der letzten Tage übt bereits Ein[]fluß auf den Pflanzenwuchs. In dem Garten des früheren Sch[ul-]seminars auf der Schrodka blühten bereits am 9. d. M. die Gän[se]blümchen.

z. **Tirschtiegel**, 10. Januar. [Reichstags- und kirch[]liche Wahlen.] Die Betheiligung an der heutigen Wahl ein[es] Reichstagsabgeordneten war auf beiden Seiten eine sehr rege. [In] der Altstadt, wo die Mehrzahl für Propst Poszwinski aus Prime[nt] stimmte, fehlten kaum 20 Wähler, in der Neustadt, wo die Deutsch[en] in der Majorität sind, fehlten 109 Wahlberechtigte an der Wahlurn[e.] Im Ganzen wurden, wie ich schon telegraphisch berichtete, für Land[]rath v. Unruhe-Bomst zu Wollstein 192 Stimmen und für Prop[st] Poszwinski in Priment 100 Stimmen abgegeben. In den Landge[]meinden der Umgegend hat v. Unruhe-Bomst überall die meiste[n] Stimmen erhalten. — Bei den am vergangenen Sonntag hier abge[]haltenen kirchlichen Wahlen wurden zu Gemeinde-Kirchenräthen neu gewählt Schneidermeister E. Makowski hier und Vorwerksbesitz[er] Tepper in Birkenhorst, Bäckermeister Matthes von hier und Eige[n]thümer Barthelt aus Altvorwerk dagegen wurden wiedergewählt. V[on] den zwölf gewählten Gemeindevertretern sind sieben aus der Stadt u[nd] fünf aus den Landgemeinden. Die Betheiligung an den kirchlich[en] Wahlen war diesmal viel geringer als vor drei Jahren, denn e[s] nahmen kaum 40 pCt. der eingeschriebenen Wähler an der Abstim[]mung Theil.

—y— **Lissa**, 10. Januar. [Reichstags- und kirchlich[e] Wahlen. Sonstige Notizen.] Die Betheiligung der deutsch[en] Wähler in Stadt und Umgegend war eine überaus lebendige. [In] Lissa selbst ist der General-Advokat von Puttkammer in Colma[r] mit überwiegender Majorität aus der Wahlurne hervorgegangen. Die Nachrichten aus den Dorfschaften und kleinen Städten laut[en] ebenfalls günstig; man erwartet für den deutschen Kandidaten d[ie] Stimmenmehrheit der gesammten Wählerschaft und zählt hierbei au[f] die auch bei den letzten Abgeordnetenwahlen vielfach reichstreu geblie[]benen deutschen Katholiken. — Für das Repräsentanten-Kollegium un[d] den Kirchenrath der evangelischen St. Johannis-Gemeinde waren für d[ie] durch das Loos ausgeschiedenen resp. 9 u. 3 Mitglieder-Ergänzungs[]wahlen erforderlich. Bezüglich der Ersatzwahlen war speziell zu be[]rücksichtigen, daß namentlich die Mitglieder des Kirchenrathes mi[t] sehr umfassenden Verwaltungsämtern zu betrauen, da die erheblich[en] Vermögensobjekte, bestehend in Kapitalien, Grundstücken, Fabriken[,] Hospitälern 2c., die größte Umsicht und Opferwilligkeit erforderten[.] Unter Leitung des Herrn Kr. Ger.-Raths Fredrich, als Vorsitzende[r] des Kirchen-Kollegiums, fand eine Vorwahl statt, bei welcher unte[r] Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen, von der Versammlung di[e] Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder allseitig warm befürwort[et] wurde. Am Wahltage selbst wurden dann auch die ausgeloosten Mi[t]glieder des Kirchenraths, die Herren Wimmer, Schubert und Schil[] und ebenso die bisherigen Mitglieder des Repräsentanten-Kollegium[s] fast einstimmig wieder gewählt. Dieselben gehören der liberaler[en] kirchlichen Richtung an, und verbreiten durch ihr Wirken in de[r] Gemeinde den Geist des Friedens und der Duldung gleich de[n] übrigen Mitgliedern beider Körperschaften. — Im hiesige[n] Volksbildungs-Verein hielt am 8. d. Mts. Herr Rektor Plat[h] einen bemerkenswerthen Vortrag über das neu zu erwartend[e] Unterrichtsgesetz unter Zugrundelegung des durch den Verein für Re[]form der Schule in Berlin preisgekrönten Werks von Beeger. He[rr] P. sprach sich für die Kommunalschule unter Aufhebung der Sozietät[s]schulen aus, redete der simultanen oder paritätischen Schule das Wor[t,] will jedoch den Geschichts- und deutschen Unterricht konfessio[]nell ertheilt wissen. (In dieser Allgemeinheit wohl kaum [zu] rechtfertigen. Red.) An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte De[]batte, die sich auch auf die Fortbildungsschule erstreckte. — Her[r] Michaelis, der jetzt bei Ihnen gastirt, erwarb sich bei seinen neulich[en] deklamatorischen Vorträgen den reichsten Beifall.

⊙ **Schrimm**, 10. Januar. [Kirchliche Wahlen.] B[ei] der am 7. d. M. abgehaltenen kirchlichen Wahl sind in den Gemeinde[]kirchenrath gewählt worden: Gymnasial-Oberlehrer Dr. Richte[r,] Besitzer Rosin-Bystrzek und Rechnungs-Rath a. D. Woy; in d[ie] Gemeindevertretung sind neugewählt: Landrath Boehm, Gymnasial[]lehrer Dr. Frost, Wasserbauinspektor Habermann und Gerichts-Ra[th] Mechow.

† **Neustadt b. P.**, 10. Januar. [Kirchenwahlen. Kommission.] Bei der am 7. Januar cr. nach dem Gottesdienste i[n] der evangelischen Kirche hierselbst abgehaltenen Wahl wurden in de[n] Kirchenrath der Tischlermeister und Gastwirth R. Seydel aus de[r] Stadt und D. Müller und G. Schade aus Chmielinko, dagegen i[n] die Gemeinde-Vertretung der Kaufmann Robert Roestel und Schlosser[]meister Hayn aus der Stadt, und 7 Personen vom Lande gewähl[t.]

(Beilage.)

Es gehören daher zum Kirchenrathe 2 aus der Stadt und 4 vom Lande, zur Gemeindevertretung 4 aus der Stadt und 14 vom Lande — Bereits gestern und heute ist eine Untersuchungskommission vom königlichen Kreis-Gericht in Grätz am hiesigen Orte um die durch den Handelsmannssohn Lißner verübten vielfachen Diebstähle zu untersuchen.

Strzalkowo, 10. Januar. [Kirchliche Wahlen. Brände.] Bei der am vergangenen Sonntag in Witkowo, Kreis Gnesen, in der evangelischen Kirche abgehaltenen Wahl der Kirchenältesten und Gemeindevertretung sind gewählt worden zu Kirchenältesten die Herren Gutsbesitzer Wilhelm Tonn in Strzalkowo, Grund- und Gasthofbesitzer Julius Franke in Witkowo, Gutsbesitzer L. Lichwald in Tulwark, und zu Gemeindevertretern Wirth Stephan Hecker in Gloszyn, Rittergutsbesitzer August Tschuschke in Babin, Wirth August Pohl in Lezec, Wirth Rudolph Kelm in Glozyn, Wirth Johann Renz in Sierakowo, Wirth Karl Stegman in Pila, Wirth J. Domke in Szulczewo, Wirth L. Lehmann in Szwiczyn und Wirth Johann Heusler in Glosyn. — In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. brannten in Peotrowicz (Russisch-Polen) drei Bauernwirthschaften total nieder. Ebenso brannte am Abend des 7. d. M. zwischen 7 und 8 Uhr eine andere Bauernwirthschaft in demselben Orte vollständig nieder. Der Brandstifter van diesem Feuer wurde bei der That ergriffen und sofort der russischen Behörde zur Bestrafung übergeben.

(·) **Rawitsch**, 10. Januar. [Handwerkerverein.] Vorgestern fand im hiesigen Schießhaussaale die jährliche Generalversammlung des hiesigen Handwerkervereins statt. Die Verhandlung begann mit dem Vortrag des Jahresberichtes, aus dem wir entnehmen, daß der Verein seit 13 Jahren besteht, gegenwärtig 257 Mitglieder zählt, und daß im Laufe des Jahres 11 populärwissenschaftliche Vorträge gehalten, 3 Feste gefeiert und eine Exkursion nach der Trachenberger Zuckerfabrik unternommen ist. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten, als Vorsitzender wurde Baumeister Müller wiedergewählt und ebenso die früheren Ausschußmitglieder mit Ausnahme eines Einzigen, der die Wahl abgelehnt hatte wieder gewählt. Demnächst gab der Vorsitzende des Vereins einen eingehenden Bericht über die Verhandlungen, die der Ausschuß mit verschiedenen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften gepflogen, um den Mitgliedern des Vereines möglichst günstige Bedingungen für die Versicherung zu schaffen. Derselbe legte die Vortheile, die die Offerte der verschiedenen Gesellschaften böte, näher dar und empfahl schließlich die Annahme der Offerte der Leipziger Gesellschaft, weil die Gesellschaft neben absoluter Sicherheit gleichzeitig die vortheilhaftesten Bedingungen gewährte. Nachdem noch Bürgermeister v. Buchholz die Wichtigkeit und Bedeutung der Lebens-Versicherung für das Familienleben hervorgehoben hatte, wurden die Anträge der für diese Berathungen gebildeten Kommission angenommen. Nach denselben verpflichete sich der Verein die aufnahmefähigen Mitglieder zu veranlassen, sich bei der Leipziger Gesellschaft zu versichern, wogegen diese Gesellschaft die Verpflichtung übernimmt, für die Mitglieder des Handwerkervereines die Police kostenfrei und stempelfrei ausfertigen zu lassen, bei Abschluß der Versicherung eine einmalige Provision von 6 pro Mille der Versicherungssumme zu gewähren und diese Provision auf 7½ p. Mille zu erhöhen, wenn bis Ende 1877 mindestens eine Versicherungssumme von 100,000 Mark von Vereinsmitgliedern zum Abschluß gelangt; ferner gewährt dieselbe vom zweiten Jahre ab eine Inkassoprovision von 2 pCt. der Beiträge, wenn der Vorstand des Inkasso derselben übernimmt. Endlich verpflichtet sich die Gesellschaft den Erben im Falle des Todes den Versicherungsbetrag sofort auszuzahlen, ohne von der statutenmäßigen dreimonatlichen Zahlungsfrist Gebrauch zu machen. Auch hat die Gesellschaft zugestanden, daß die vorher näher bezeichneten Rechte den Vereinsmitgliedern nicht verloren gehen, wenn sie den hiesigen Ort verlassen.

G. **Jutroschin**, 10. Januar. [Kirchliche Wahl. Vakante Lehrerstelle.] Von den 70 angemeldeten Wahlberechtigten der hiesigen evangel. Parochie betheiligten sich 47 bei der am Sonntage stattgefundenen Wahl von 3 Mitgliedern für den Gemeinde-Kirchenrath und von 9 Mitgliedern für die Gemeinde-Vertretung. In der ersteren wurden gewählt: Müllermeister Aug. Weigelt (wiedergewäht), Tischlermeister Dummer von hier und Ackerwirth Gottfr. Ritschke aus Neu-Grabkowo. Von den erwählten Gemeinde-Vertretern gehören 8 der Stadt-, 1 der Landgemeinde an und es ist somit im neuen Gemeinde-Kirchenrath die Stadt mit 5, das Land mit einem Mitgliede, in der Gemeinde-Vertretung die Stadt mit 14, das Land mit 4 Mitgliedern vertreten. — Zum 1. Februar a. c. wird die Lehrerstelle zu Zaborowo-Naddlawen vakant, da der bisherige Inhaber derselben, Lehrer Müller, pensionirt wird.

4' **Schönlanke**, 10. Januar. [Unglück.] Heute Nachmittag ertrank im hiesigen Zaskersee der älteste Sohn des Pastor Ritter im Alter von 11 Jahren beim Schlittschuhlaufen. Derselbe war in eine Oeffnung gerathen und verschwand unter dem Eise. Dieser Unglücksfall erregt allgemeines Mitgefühl, da der Knabe sehr begabt war

Wahlnachrichten aus der Provinz Posen.

Wahlkreis Stadt und Land Posen.

Aus dem Landkreise liegen noch folgende Nachrichten vor:

	Präsident Willenbücher.		Rittergutsbesitzer v. Turno.	
Glówno	19	Stimmen.	193	Stimmen.
Lowencin, Jasin und Rabowice	52	"	45	"
Zabikowo	2	"	107	"
Zalasewo	11	"	77	"
Komorniki, Gluchowo u. Goluski	6	"	198	"
Krzyszkowo, Rostworowo u. Zydowo	9	"	113	"
Wierzonka, Karlowitz, Milo, Dembogora, Skorzencin, Kliny u. Barcinek	143	"	38	"

Wahlkreis Samter-Birnbaum-Obornik.

Murowana-Goslin. v. Rönne erhielt 107, Graf v. Kwilecki 155 Stimmen.

Lubosz b. P. v. Rönne erhielt 81, Graf Kwilecki auf Dobrojewo 40 Stimmen

Lopuchowo bei Lang-Goslin. Von 182 Wahlberechtigten haben 159 ihre Stimmen abgegeben und zwar 32 für Grafen Kwilecki-Dobrojewo, 127 für Herrn v. Rönne.

Stchyn, Braszewo, Jaryszewo. Es fielen auf Hrn. v. Rönne 67, auf Graf Kwilecki 34 Stimmen,

Sędzin, Sędzinka, Zalesie u. Zakrzewko. Es fielen auf Herrn v. Rönne 79, auf Grafen Kwilecki 114 Stimmen.

Wahlkreis Buk-Kosten.

Kosten. Auf Herrn v. Delhaes fielen 123, für Herrn v. Żółtowski 357 Stimmen.

Ciesle Kreis Buk, 10. Januar. Es wurden 69 Stimmen für von Delbaes und 29 Stimmen für Joseph v. Zoltowski-Urbanowo abgegeben.

Wahlkreis Pleschen-Wreschen.

Pleschen, 10. Januar. Es erhielten: Kultusminister Dr. Falk 179, Graf Stephan v. Zoltowski zu Gluchowo 408 Stimmen.

Neustadt a. W., 10. Januar. Bei der heute abgehaltenen Wahl zum Reichstage wurden 75 für Kultusminister Dr. Falk, 86 Stimmen für den Grafen Zoltowski abgegeben.

Wahlkreis Schildberg-Adelnau.

Sulmierzyc, 10. Januar. Es bekamen: Oberpräsident Günther 27, Kultusminister Dr. Falk 3 und Fürst Ferdinand Radziwill 393 Stimmen.

Wahlkreis Gnesen-Wongrowitz.

Schokken, 10. Januar. Es erhielt: Landrath Nollau in Gnesen 123 Stimmen, v. Rogalinski 99 Stimmen.

Jankowo bei Gnesen, 10. Januar. Es wählten 61 Landrath von Nollau, 3 von Rogalinski.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Notenumlauf deutscher Privatbanken.** Die tabellarische Uebersicht der Wochenausweise der deutschen Zettelbanken vom 30. resp. 31. Dezember 1876 schließt mit folgenden Daten ab: Es betrug der gesammte Kassenbestand 692,920,000 M., das ist gegen die Vorwoche mehr 10,655,000 M.; der Wechselbestand im Betrage von 721,737,000 M. weist eine Zunahme um 20,301,000 M. nach, wie auch die Lombardforderungen mit 99,825,000 M. um 11,471,000 M. und der Notenumlauf mit 989,163,000 M. um 58,556,000 M. angewachsen ist. Die täglichen Verbindlichkeiten konstatiren mit 167,072,000 M. eine Abnahme um 28,914,000 M., und die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten mit 112,190,000 M. eine solche von 2,320,000 M.

** **Chemnitz**, 10. Januar. [Produktenbericht von Herrm. Jastrow.] Wetter warm, Weizen unverändert, gelber 220—225 M., weißer 225—235 M. Roggen unverändert, inländ. 190—195 M., fremder 180—185 M. Gerste fein Brau- 170—175 M., Futter- 135—140 M. Hafer 155—160 M. Mais 130—138 Mark. Erbsen, Mahl- u. Futter- 160—165 M. per 1000 Kilo. — Weizenmehl Nr. 00 34,00 M., Nr. 0 32,00 M., Nr. 1 29,00 M., Roggenmehl Nr. 0 27,50 M., Nr. 1 26,50 M. per 100 Kilo.

** **Die österreichische Nationalbank** hat als erste von den europäischen Hauptbanken ihren Rechnungsabschluß pro 1876 veröffentlicht. Das Brutto-Erträgniß des Instituts beläuft sich auf 9,751,161 fl. und das reine Erträgniß nach Abzug sämmtlicher Auslagen auf 6,760,177 fl. Auf die mit je 600 Gulden eingezahlten 150,000 Aktien des Institutes entfallen hieraus als fünfprozentige Zinsen 4,500,000 fl., als Superdividende 2,260,177 fl., d. h. oder 45 fl. für jede einzelne Aktie. Aus dem im ersten Semester 1876 erziellen reinen Erträgnisse wurden im Juli 1876 bereits 21 fl. für jede Aktie vertheilt. Im Januar 1877 nach der Generalversammlung kommen also noch zur Vertheilung 24 fl. für jede Aktie.

Vermischtes.

* **Ratibor**, 9. Januar. Aus Ratiborhammer wird dem „O. A." der folgende entsetzliche Fall mitgetheilt: Gestern Abend 7 Uhr wurde die Frau des hiesigen Nagelschmiedes Mazur, geb. Mocher, mit einem Terzerol so erheblich in den Hinterkopf geschossen, daß ihr das Gehirn herausspritzte, und sie nach 2 Stunden unter den furchtbarsten Schmerzen ihren Geist aufgab. Die Frau saß beschäftigt in ihrer Wohnung unweit des Fensters, ihr gegenüber ihr Bruder von 16 Jahren, lesend, nachdem zehn Minuten vorher ihr Mann, der mit seinem Vater hier eine Nagelschmiede besitzt, an die Arbeit gegangen und seine Frau, mit welcher er kaum drei Monate verheirathet ist, verlassen hatte. Der Schuß erfolgte aus nächster Nähe; die Scheiben des Doppelfensters gingen größtentheils als Splitter in den Kopf der Frau. Die Mordwaffe, welche, überladen, am Schloß vom Griff gelöst war, fand man vor dem Fenster. Der That liegt jedenfalls Rache zu Grunde. Noch ist der Mörder unbekannt.

* **Ratibor**, 8. Januar. [Eisenbahnunfall.] Der Fürst Lichnowsky befand sich auf der Heimfahrt von der am Sonnabend hier stattgehabten Wahl-Versammlung nach Schloß Kuchelna in größter Lebensgefahr. Kurz vor der geschlossenen Barriere, da wo die Bahnstrecke Ratibor-Leobschütz die Chaussee nach Studzienna im Hohlwege durchschneidet, vermochte der Kutscher das Viergespann des Fürsten nicht mehr zum Stehen zu bringen. Die durch das Heranbrausen des hier um 6¼ Uhr Nachmittags von Leobschütz eintreffenden Zuges erregten Pferde gingen durch; die Vorderpferde setzten über den ersten Schlagbaum hinweg, während die hinteren denselben durchbrachen. Dem Bahnwärter gelang es in diesem kritischen Moment, die jenseitige Barrière rechtzeitig zu öffnen. Zur selben Sekunde aber fuhr der Personenzug, nachdem der Lokomotivführer Urban die Gefahr erkannt und Kontredampf gegeben hatte, heran und kam so zum Stehen, daß die Maschinenpuffer mit dem Hintertheil des fürstlichen Wagens abschnitten. Bei allem Unglück war es ein Glück, daß die erste Barriere dem hiesigen Anpralle des Gespannes nicht widerstand und daß sowohl der Lokomotivführer als der Bahnwärter in dem gefahrdrohenden Augenblicke die Geistesgegenwart nicht verloren. Auch die Pferde und selbst der Wagen des Fürsten sind nicht einmal beschädigt. (O. A.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 11. Januar. Fernere Reichstagswahlresultate sind: In Frankfurt a. M. engere Wahl zwischen Holthof (Volkspartei) und Varrentcap (nationalliberal); in Chemnitz ist Most (Sozialdemokrat) gewählt. In Halle ist die Wahl Spielbergs (fortschrittlich) gesichert; im elsässischen Wahlbezirk Erstein-Molsheim ist Rack (Autonomist) gewählt; in Fulda Herlein (Zentrum) wiedergewählt; in Hagen Stichwahl zwischen E. Richter (fortschrittlich) und Kommerzienrath Meckel (nationalliberal) nöthig; in Braunschweig erhielt der Handelsgerichtsdirektor Bode 5123, der Sozialist Bracke 6113 St. In den meisten andern Orten des Wahlkreises Braunschweig und in Blankenburg erhielt Bode die Majorität, so daß seine Wahl gesichert zu sein scheint. Im Wahlkreis Wolfenbüttel-Helmstedt erhielten der Finanzrath Kuntzen (nationalliberal), in Gandersheim-Holzminden der Hüttendirektor Koch eine solche Majorität, daß ihre Wahl gegen die Bracke's unzweifelhaft ist. In Weimar ist Krieger's Wahl (nationalliberal), in Eisenach die Wiederwahl Sommer's gesichert. In Stadt Gotha ist Bock (Sozialist) gewählt. Die Nachrichten von den Landgemeinden fehlen noch. In Osnabrück Gerlach (konservativ). In Danzig findet Stichwahl zwischen Rickert (nationalliberal) und Prälat Landmesser (Zentrum) statt. In Worms siegte Herzl (nationalliberal) gegen Biegeleben. In Mainz ist Oechter (liberal) gegen Moufang (Zentrum) gewählt. In Dresden, rechts der Elbe erhielt Liebknecht 2482, von Schwarze 2353 Stimmen. Das Resultat der zugehörigen Dorfwahlen ist noch unbekannt. In Dresden, links der Elbe erhielt Goebel 6932, Mayhoff 4375, Hauptmann Käuffer 3967, Minckwitz 2026 Stimmen, deshalb ist eine engere Wahl nothwendig.

Im Wahlkreise Waldenburg (Schlesien) ist eine Stichwahl zwischen dem Fürsten Pleß (6091 Stimmen) und den Zimmerer Kapell (3168 Stimmen); in Solingen zwischen Jung (national.) 6212 Stimmen, und Rittinghaus (Arbeiterpatei 6123 Stimmen) nothwendig. v. Schorlemer erhielt 4729 Stimmen. In Annaberg ist eine Stichwahl zwischen Holzmann (nationall.) und Breitfeld (konservativ) erforderlich. In Leipzig ist im Landkreise Demmler (Sozialdemokrat), als gewählt anzusehen: in Crefeld August Reichensperger mit 9467 Stimmen gegen Seiffardt (4542 Stimmen) gewählt: in Saarbrücken erhielt Pfähler (liberal) 6900, Schneider (konservativ) 3400 St. In Nürnberg ist Stichwahl zwischen Frankenburger (10015 St.) und Grillenberger (10065 St.) erforderlich, in Iserlohn Stichwahl zwischen Overweg (Nationallib. 5300 St. und Kreuz (Fortschritt 5000 St.), in Lennep—Mettmann Stichwahl zwischen Techow (8291 St. und Audorf (Sozialist 3648 St.)

Erklärung.

Schloß Neudorf bei **Wronke**, den 10. Januar 1877.

In Nr. 143 *** des v. J. der in Berlin erscheinenden Gerichtszeitung ist ein Referat über ein Erkenntniß des Civil-Senats des Ober-Tribunals publizirt worden, nach welchem ich von zwei Agenten, die das Tauschgeschäft auf einen Theil meiner Besitzungen gegen das Palais in Berlin vermittelt haben wollen, 43,000 Thaler zahlen soll. Obgleich das Referat den Stempel der Unwahrheit an sich trägt und obgleich die Gerichts-Zeitung in Nr. 146 v. J. diesen Bericht als „eine gröbliche Mystifikation" bezeichnet hat, so finden sich doch viele Leichtgläubige, die daran glauben und weiter erzählen. Um diesem Unfug ein Ende zu machen, erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß das qu. Referat eine Mystifikation ist und es wahrscheinlich von Jemandem veranlaßt worden ist, der seine Gläubiger betrügen will. Ich setze voraus, daß diejenigen Zeitungen, die das in Rede stehende Referat in ihre Spalten aufgenommen haben, von dieser Erklärung Notiz nehmen und das Publikum aufklären werden.

Grabowski.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Meseritz, Erste Abtheilung,

Meseritz, den 6. Januar 1877, Vormittags 11 Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 19. April 1875 zu Kalau verstorbenen Propstes **Carl Ronke** ist der gemeine Konkurs eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt **Dr. Hirsch** zu Meseritz bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 19. Januar d J.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter **Berndt** anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Nachlasse etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

2. Februar c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Nachlasses haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

5. Februar c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 26. Februar c.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter **Berndt** zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wird der Rechtsanwalt **Aßmy** zum Sachwalter vorgeschlagen.

Holzverkauf.

In der Oberförsterei **Eckstelle** stehen für den Monat Januar huj. folgende

Holzlizitationstermine

an:

I. am Donnerstage, den 18., im Gasthause von Kohn zu Mur. Goslin, Vorm. 10 Uhr.

II. am Freitag, den 26., im Hirsch'schen Gasthause zu Rogasen, Vorm. 10 Uhr.

Es kommen zum Angebot im Termine:

ad I. 1. **Belauf Briesen:** 16 Eich.-, 8 Birk.-Bau- und Nutzhölzer, 2 Rm. Eich.-Nutzholz, à 1 Meter lang, 117 Rm. Eich.-Klob., 15 Knüpp., 24 Buchen.-Klob., 7 Knüpp., 53 Birk.-Klob, 8 Knüpp., außerdem Stockholz und Reiser.

2. **Belauf Neukrug:** 10 Eich.-, 15 Birk.-, 1 Erl.-, 60 Kief.-Bau- und Nutzhölzer, 6 Rm. Eichen-Nutzholz, à 1 Met. lang; an Brennholz 92 Rm. Eich.-Klob., 17 Knüpp., 8 Buch.-Klob., 39 Kief.-Klob., außerdem Stockholz und Reiser.

3. **Belauf Reiherlug:** 7 Eich.-, 1 Weißbuch.-Bau- und Nutzhölzer und 30 Rm. Eich.-Nutzholz, à 1 Met. lang.

4. **Belauf Buchwald:** 6 Eich.-, 92 Birk.-, 4 Kief.- Bau- und Nutzhölzer, 1 Rm. Eichen-Nutzholz und 3 Birken, à 1 Meter lang.

5. **Belauf Waldkranz:** 26 Eich.- 7 Birk.-, 17 Kief.-Bau- und Nutzhölzer und 2 Rm. Eichen-Nutzholz, à 1 Met. lang. An Brennholz ca. 90 Rm. Eich.-Klob., 70 Birk.-Klob., 180 Kief.-Klob., außerdem Stockholz und Reiser, meist in unmittelbarer Nähe der Ablage an der Warthe.

6. **Revier Warthewald:** 15 Eich.-, 16 Birk.-, 5 Kief.-Bau- und Nutzholz. An Brennholz 12 Rm. Eich.-Klob., 3 Els.-Klob., 91 Pappeln-Klob., 18 Knüpp., 4 Kief.-Klob. und 6 Knüpp., außerdem Reiser.

im Termine

ad II. Die im Termine ad I. event. unverkauft gebliebenen Bau- und Nutzhölzer, und an Brennholz aus den Beläufen Reiherlug, Neukrug, Buchwald und Erlenhein ca. 150 Rm. Eich.-Klob., 250 Rm. Birk.- und Erl.-Klob., 50 Rm. Kief.-Klob., außerdem Stockholz und Reiser.

Eckstelle, den 10. Januar 1877.

Der Königliche Oberförster.

Bau- und Brennholz-Verkauf.

In den Fürstlich **Radziwill**'schen Forsten der Grafschaft **Przygodzice** finden im Monat Januar c. Holzverkäufe statt,

am 23., 24., 25. und 26.

Zum Verkauf kommen 1000 Stück kiefern Bauholz aller Stärken,
500 Klaftern kiefern Scheitholz,
500 " " Stockholz.

Nähere Auskunft ertheilt auf Wunsch umgehend das **unterzeichnete Forstamt.** Die Schläge liegen meist unfern **der Haltestellen** der Posen-Creuzburger Eisenbahn, welche **die Forsten durchschneidet.**

Fürstlich Radziwill'sches Forstamt Przygodzice.
Peterek.

Englisches Haus, Danzig,
Hôtel I. Ranges.

Der Neuzeit entsprechend renovirt. Schönste Lage **der Stadt.** Bäder im Hause. Omnibus zu jedem Zuge am Bahnhof.

Fr. Wiorig, Besitzer.

Petroleum-Hänge- u. Tischlampen

in reicher Auswahl,
Berzelius Kessel- und Lampen,
Russische Samowars, Wiener Caffeemaschinen,
Solinger Messer und Tablette

empfiehlt **E. Klug,** Breslauerstr. 38

Verlag von G. D. Bädeker in Essen,
zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die

Heilsgeschichte
in biblischen Geschichten erzählt

von
Franz Brüggemann,
Pfarrer und Kreis-Schulinspector.
(Preis roh 75 Pf., geb. 1 Mark)

Abgesehen von vielen günstigen Beurtheilungen, die diesem Buche zu Theil wurden, ging der Verlagshandlung aus dem hohen Unterrichts-Ministerium folgendes Schreiben zu:

Berlin, den 27. Dezember 1876.

Auf die Vorstellung vom 9. Februar d. J. setze ich Sie davon in Kenntniß, daß ich die Einführung des vom Pfarrer und Kreisschul-Inspector Brüggemann zu Kettwig a. d. Rhr. herausgegebenen, in Ihrem Verlage erschienenen Buches „Die Heilsgeschichte in biblischen Geschichten erzählt" in den Schulen der I. Landdiözese Halle genehmigt und die sämmtlichen Königlichen Regierungen und Provinzial-Schul-Kollegien der acht älteren Provinzen gleichzeitig ermächtigt habe, die Einführung dieses Buches in denjenigen Schulen, für welche sie noch beantragt werden sollte, zu genehmigen.

(gez.) **Falk.**

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Wir zeigen hierdurch an, daß an Stelle des Herrn **Robert Garfey** dem Herrn **Paul Venzke,** in Firma: **Gust. Ad. Schleh,** die Agentur vom 1. Januar c. ab übertragen worden ist und bitten sich in Versicherungsangelegenheiten an denselben zu wenden.

Breslau, 4. Januar 1877.

Die General-Agentur.
Aug. Ernst.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung erkläre ich mich zur Vermittelung von Versicherungen für die auf Gegenseitigkeit gegründete Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha, sowie zur Ertheilung von Auskunft gern bereit.

Posen, 4. Januar 1877.

Paul Venzke,
in Firma: **Gust. Ad. Schleh.**

Cölner Dombau-Loose.

(Ziehung 13. bis 15. Januar 1877. Hauptgewinn 75,000 Mark baar) a 4 Mark. Königsberger Erziehungs-Anstalts-Loose a 3 Mark. Quedlinburger Pferde-Loose a 3 Mark und Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Kauf-loose 2. Klasse a 2 Mark 25 Pfg. versendet gegen Baar: **Karl Hahn, Berlin** S., Kommandantenstraße 30.

Mit einer Anzahlung von 4000 Thl. wird **ein Gut in der Provinz Posen zu kaufen** gesucht.
Anerbietungen unter **B. F. 58** postlagernd **Schweidnitz** (Schles.) erbeten.

Water-Closets

in verschiedenen Arten empfiehlt billigst

E. Klug,
Breslauerstr. 38.

Die
Annoncen-Expedition
von
Emil Wolmann,
Posen, Breslauerstr. 13,

befördert täglich **Inserate aller Art** nach allen **hiesigen** und **auswärtigen** Zeitungen zu **Original-Zeitungspreisen** und gewährt bei **größeren** Aufträgen **namhaften Rabatt.**

Loose
zur
Posener Zoologischen Garten-Lotterie,

deren Ziehung **am 1. Juli** d. J. stattfindet, sind à 3 Mark in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Soeben traf ein:

Rang- und Quartier-Liste
der Königl Preuß. Armee für 1876/77.

Nebst Anciennetäts-Listen der Generalität und der Stabs-Offiziere d Armee. Preis M. 7,00, geb. M. 8,50.

Ernst Rehfeld's Buchhandlung.
Wilhelmspl. 1, Hotel de Rome.

Verloren

ein **Margarethentäschchen** von Sammet, enthaltend ein Visitenkarten-Etui mit Spiegel, ein Taschentuch und Kämmchen. Abzugeben gegen gute Belohnung, Breite Straße 12, eine Treppe im Comtoir.

Ein **Granatmedaillon** mit Bildniß von Lamberts Salon nach Breitestraße verloren. Abzugeben bei **Daube & Co.,** Posen, Friedrichsstraße 31.

Geschlechtskrankheiten

Syphilis und deren Folgen, **Haut- u. Frauenkrankh., Schwächezustände: Pollut., Impotenz,** auch die veraltetsten Fälle, heile ich brieflich mit sicherm Erfolg. Die Kur ist ohne Berufsstörung und nach den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen. **Dr. med. Zilz, Berlin, Prinzenstraße 62.**

Eine **Mittelwohnung** ist zu verm. bei **Machol,** Sandstr. 8.

Ein möbl. Zimmer vornheraus bill. z. verm. Kl. Ritterstr. 10. Frau Schweitzer

---

Eine große **geräumige Werkstätte** nebst Wohnung (2 Zimmer) zu vermiethen Gr. Gerberstraße 17.

Grünstr. 1 ist ein Zimmer zu verm. Näh. das. zwei Tr. rechts.

Ein fein möblirtes Zimmer ist sofort zu vermiethen. Näheres bei

Richard Fischer,
Friedrichsstr. 31.

Ein 2fenstr. gut möblirtes Zimmer ist von sogleich oder pr. 1. Februar Lindenstr. 6 zu vermiethen. Näheres daselbst, 2 Treppen rechts.

Eine Wohnung im 1. Stock

bestehend aus 6, wenn verlangt auch aus zehn Zimmern, Küche und Zubehör, ist vom 1. April ab zu vermiethen. — Näheres hierüber bei Goldarbeiter **Nehfeld,** Wilhelmsstraße 13.

Kl. Gerberstr. Nr. 9 ist eine Parterre-Wohnung mit Gelaß für 60 Thlr. sofort oder zum 1. Februar z. vermth.

Ein **Maschinenbauer,** der mit sämmtl. Maschinen vertraut, sucht Stellung als Führer, Büttelstr. 2.

Ein durchaus tüchtiger

Ziegler,

mit allen Zweigen des Ziegeleibetriebes vertraut, auch Kaution stellen kann, sucht vom 1. April d. J. ab Stellung in einer größeren Ziegelei. Näheres durch das **Dominium Kirchberg** b. Nakel.

Zu sofortigem Antritt suche ich einen zuverlässigen, unverheiratheten

Diener.

Gute Zeugnisse erforderlich.
Hilarhof p. Jarotschin.
Hauptmann v. Schweinichen.

Dominium Dombrowo
bei **Mogilno**
sucht zum sofortigen Antritt oder 1. April einen

Wirthschafts-Eleven.

Ein ordentlicher, **deutscher**

Haushälter

wird zum 1. April d. J. gesucht.

August Seidel,
St. Martin Nr. 61.

Zur selbstständigen Leitung eines lebhaften **Schankgeschäftes** in der Provinz wird ein tüchtiger, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger

junger Mann

p. 15. März oder 1. April cr. bei gutem Salair gesucht. — Meldungen nebst Zeugniß-Abschriften sind zu richten an die Exped. der „Ostdeutschen Zeitung" sub B. 13.

Für Mühlenbesitzer!

Ein mit guten Zeugnissen versehener verheiratheter und militärfreier Mann in den 30er Jahren, technisch und kaufmännisch gebildet, der die Müllerei praktisch gelernt und zuletzt seit 8 Jahren in größeren Mühlen-Etablissements Norddeutschlands als Buchhalter und Dirigent konditionirt, sucht zum 1. März d. J. event. auch früher anderweit Placement. Derselbe ist kautionsfähig und würde die selbstständige Leitung einer Mühle gern übernehmen. Gefl. Anträge befördert sub S. 2038 das Central-Annoncen-Bureau, Berlin W. Mohrenstr. 45.

Ein Lehrling

findet sofort in meinem Geschäft Stellung **Richard Fischer.**

Einen unverheiratheten

Gärtner,

der hauptsächlich den Gemüsebau gründlich versteht, sucht zum baldigen Antritt

Dom. Przybroda
bei **Kletzko.**

Einen Lehrling

fürs Eisengeschäft, mosaisch, mit guten Schulkenntnissen sucht sofort

David Reisner,
Schrimm.

Ein Landwirth, 30 Jahre alt, evang., der deutsch und polnisch spricht, theoretisch wie praktisch in der Wirthschaft erfahren — Energie fehlt nicht — bis jetzt im Thorner Kreise nur auf großen Gütern und mehrere Jahre auf ein und demselben Gute als I. Beamter fungirte sucht vom 1. Juli d. J. (bis dahin in Kondition), um sich zu verbessern, eine womöglich selbstständige Stellung. Die Befähigung kann durch die Herren nachgewiesen werden. Gefl. Offerten postl. Ostaszewo bei Thorn erbeten.

Ein der poln. Sprache mächtiger, 34 J. alter unverheiratheter, Wirthschafts-Inspektor 18 J. beim Fach, bereits auf größeren Gütern selbstständig gewirthschaftet, sucht, gestützt auf sehr gute Empfehlung, Ostern oder Johanni einen dauernden selbstst. Wirkungskreis. Gefl. Off. erb. A. A. 55 postlag. **Guhrau.**

Für mein Friseur- und Barbier-Geschäft suche sofort einen **Lehrling L. Rosener,** Wallischei 9.

Eine **geübte Plätterin** ist zu erfr. Wilhelmsstr. Nr. 25, 4 Treppen.

Ein zuverläßiger **Heizer** wird gesucht von

Louis Peiser Söhne.

Einen gut empfohlenen in jeder Beziehung tüchtigen

Gärtner

sucht zum 1. April das Dom. **Lopuchowo** bei Lang-Goslin.

Landwirth,

Secundaner, 5 J. b. Fach, der polnischen Sprache mächtig, sucht zum 1. April 1877 Stellung. Gefl. Offert. postlagernd **Wreschen** unter R. S. 70

Ein Kaufmann

wünscht Beschäftigung in schriftlichen Arbeiten. Adressen bitte unter **Nr. 58. F. F.** der „Posener Zeitung" (Exped.) gütigst niederlegen zu wollen.

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden erfreut.
Schwersenz, den 10. Januar 1877.
Philipp Placzek und Frau,
geb. Jacubowska

Heute Nachmittag 3 Uhr wurden durch die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut
Posen, den 11. Januar 1877.
E. Wockmann und Frau.

Heilbronn's
Salon-Theater.
Täglich Vorstellung u. Concert.

Mehrfach vorgekommene Mißverständnisse veranlassen uns zu der Erklärung, daß unser früherer **Reisender,**

Herr Constantin Müller,

seit Mitte September vorigen Jahres **nicht mehr für uns thätig ist.**

Stettin, im Januar 1877.

Eberhard & Müller.

[B]azar-Saal.
M[itt]woch, den 17. Januar 18[77]

CONCERT
von Fräulein
L. Ostoia v. Mikors[ka]

unter gütiger Mitwirkung de[r]
Mm. Devestvaldi
und der Kapelle
des Westfäl. Infant.-Reg[iments] Nr. 37.

Programm:

1. Ouverture aus Wilhelm Tell . . . **Ross[ini]**
2. Noi Ci amaramo tanto . . . **Pall[...]** gesungen von Mm. L. Ostoia v. Mikorska.
3. Air varié pour Violon . . . **Vieuxte[mps]** vorgetragen von Hrn. Kapellmeister Rothe.
4. Duett Mira la bianca Luna di . . . **Camp[...]** gesungen von Mm. L. Ostoia u. Mm. Devestvaldi.
5. Ballade, ko[m]ponirt und gesungen von Mm. **L. Ostoia [v.] Mikor[ska]**
6. Noturno, Solo für Violoncello . . . **Golterm[ann]**
7. Erlkönig, gesungen von Mm. Ostoia v. Mikorska.
8. Duett a. Norma, gesungen von Mm. Ostoia v. Mikorska und Mm. Devestvaldi.
9. Marsch aus Tannhäuser, Orchesterstück . . . **Wag[ner]**

Billets zu numerirten Plätzen à [...] Balkon à 4 M. sind zu haben in [der] Hof Buch-Kunst- u. Musikalien[hand]lung von **Ed. Bote & G. Bo[ck]**, Stehplätzen a 2 M. in der Cigar[ren]handlung von **Fontowicz** im Ba[zar].

Verein Collegialitas
Sonntag, den 14. d. Mts.
Vereinsabend
bei **Jüpner,** Schulstraße Nr. [...]
Der Vorstand

Volksgarten-Theater
Freitag: **Vorstellung.**
Auftreten des gesammten Perso[nals]

Restaurant Tunn[el]



Heute und die [fol]genden Tage
Streich-Kon[cert]
Auftreten des [...] **Armin Meis[ter]** in der geheim[en] Magie und D[ar]stellung prachtvo[ller]
optischer Wandelbilder.

Anfang 7 Uhr. Entree a Per[son] 25 Pf. Militär vom Feldwebel [ab]wärts 15 Pf.

Meinen innigsten und segensvollsten Dank

des Herzens für die liebevolle Zus[en]dung von weihnachtlichen Geldspen[den,] Kleidungsstücken, Büchern, Spielze[ug,] wollenen Stoffen und einen gold[enen] Trauringe an die Bewohner mei[ner] drei christlichen Liebes-Anstalten [...] Die Festfreude war groß und wa[hr]haft herzerhebend.

Mit einem stillen Aufblicke [...] Oben bin ich wieder fröhlich in mei[ne] Jahresarbeit für die armen Witt[wen] und Waisen eingetreten.

Pleschen, am 1. Januar 1377.

Anstaltsvorsteher und Pfarr[er]
Strecker.

Samter!

Den hochverehrten Schützenbrüd[ern] und allen lieben Freunden für den [mir] gewidmeten feierlichen Abschied **her[z]lichen Dank** und **Gruß** aus d[er] Ferne E. Sch . . .

Den Herren Obmännern, Kontr[ol-] Vertrauensmännern, besonders den H[er]ren Vertrauensmännern des 16. Wa[hl]bezirks, dankt für ihre im Interesse [der] deutschen Sache geleistete Hilfe

Der Kontrolobmann
des 16. Wahlbezirks

Interims-Theater.

Freitag, den 12. Januar. Drittes Ga[st]spiel des Herrn **Michaelis** vo[m] Hoftheater in Rudolstadt: **Die Räuber.** Schauspiel [in] 5 Akten von Friedrich von Schille[r.] Franz . . Hr. Michaelis als Ga[st.]

Sonnabend, den 13. Januar: Er[stes] Gastspiel des Herrn **Fliegner** vo[m] Residenztheater in Berlin: Zum ersten Male: Demi-Mond[e.] Sittengemälde in 5 Akten vo[n] Alexander Dumas (Sohn). Deu[tsch] von P. J. Reinhard. Olivier von Jalin, Herr Flieg[ner] als Gast.

Die Direction.

Sonnabend, den 13. Januar 1877. Benefiz-Vorstellung des Frl. **Heuema[nn]**
Zum ersten Male:

Egmont.

Trauerspiel in 5 Akten von Goethe Musik von L. v. Beethoven.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.